

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 48  
Fernruf { 905 nur Redaktion  
          { 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtspaltige Zeile ober bezogen Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 30 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48  
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle  
          { 905 nur Redaktion

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 86

Mittwoch, 14. April 1926

33. Jahrgang

## Die englische Kohlenkrise

### Ist der Kampf noch vermeidbar?

SPD. London, 13. April. (Eig. Draht.)

Die Kohlenkrise ist am Dienstag nachmittag in ein kritisches Stadium eingetreten. Nachdem die Exekutive des Bergarbeiterverbandes am Vormittag unter ständiger Führungnahme mit dem Generalrat der Gewerkschaften ihre offizielle Stellungnahme zum Bericht der Kohlenkommission festgelegt hatte, traten am Nachmittag die Exekutive der Bergarbeiter und Vertreter der Bergbauunternehmer zu einer gemeinsamen Konferenz zusammen. In dieser Konferenz übermittelten die Vertreter der Bergarbeiter den Unternehmern die Beschlüsse der Delegiertenkonferenz vom Freitag sowie ihre Stellungnahme zum Kohlenbericht. Die Konferenz, die unter dem Vorsitz von Allan Williams, des Führers der Bergbauunternehmer, stattfand, dauerte vier Stunden. Trotzdem die von den Arbeitern dargelegte Stellungnahme in ungewöhnlich konziliantem Tone gehalten ist und keine direkte Verwerfung des Kohlenberichts enthält, konnte, insbesondere wegen der Unnachgiebigkeit der Unternehmer, in den Fragen der bezirksweisen Regelung der Löhne und der Lohnherabsetzung keine Einigung zwischen Unternehmern und Bergarbeitern erzielt werden. Die Konferenz wurde schließlich ergebnislos abgebrochen und

entgegen der nachmittags herrschenden Erwartung keine weitere Zusammenkunft zwischen Unternehmern und Bergarbeitern vereinbart. Man erwartet nunmehr, daß die Regierung die Initiative ergreifen und darnach trachten wird, ein Kompromiß zwischen Unternehmern und Bergarbeitern herbeizuführen; jedoch ist zur Stunde der Zeitpunkt einer solchen Aktion Waldwins noch unbekannt. Die Führer der Bergarbeiter verlassen Mittwoch abend London, um an der Brüsseler Sitzung der Bergarbeiterinternationalen teilzunehmen.

Wie der Korrespondent des „Soz. Pressedienst“ erzählt, wird die Tatsache, daß die Rede des internationalen Sekretärs Frank Hodges von der kapitalistischen Presse in weitestem Maße gegen die Bergarbeiter ausgespielt wird, dazu führen, daß die Vertreter der britischen Bergarbeiter bei der internationalen Tagung in Brüssel die Frage aufwerfen werden, ob das Verbleiben Frank Hodges auf dem Posten eines internationalen Sekretärs unter diesen Umständen noch weiter möglich ist. Trotz des Ernstes der Gesamtlage, die mit der Situation vom Jahre 1921 verglichen wird, herrscht in London auch nach dem unbefriedigenden Verlauf der Verhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitern die Hoffnung auf eine Vermeidung des Kampfes.

## Mussolini in Nordafrika

Er fährt nach Tripolis — und meint Tunis!

Es ist das unentrinnbare Schicksal aller Diktatoren, daß sie nach der Errichtung ihrer Alleinherrschaft im Innern von imperialistischem Größenwahn ergriffen werden und dabei ihr Land und sich selbst ins Unglück stürzen. Die Weltgeschichte, besonders in neuerer Zeit, weist zahlreiche Beispiele solchen Cäsarenwahns auf und es gibt keine Ausnahme gegen die historische Regel, daß im Innern erfolgreiche Despoten der Versuchung nicht widerstehen können, ihre Ruhmsucht und Machtgier nach außen zu tragen; und alle, alle sind schließlich katastrophal geendet.

Mussolini, der bewußt Napoleon I. und unbewußt Wilhelm II. kopiert, wird diesen Weg bis zum bitteren und wohlverdienten Ende gehen müssen. Man kann nämlich ein modernes, kultiviertes Volk auf die Dauer nicht über den Verlust seiner inneren Freiheit hinwegblenden lassen, wenn man ihm nicht wenigstens die Illusion eines Zuwachses an außenpolitischem Prestige verleiht. Und es ist bezeichnend, daß in allen Reden Mussolinis in letzter Zeit die Behauptung gewissermaßen als Leitmotiv wiederkehrt, daß Italiens Großmachstellung in der Welt erst durch den Faschismus begründet worden sei, daß sich das neue Italien im Gegensatz zum früheren parlamentarisch-demokratischen Regime von niemandem auf der Welt beeinflussen lassen werde und daß das alte Imperium romanum, das römische Weltreich, durch den Faschismus seine Wiedergeburt erleben werde.

Die brutale Italianisierungspolitik gegenüber den deutschen und jüdisch-slavischen Minderheiten paßt durchaus in den Rahmen dieses imperialistischen Programms, ebenso die drohenden Kriegsreden, die Mussolini Anfang Februar im Parlament gegen Deutschland wegen Südtirol hielt. Aber die Brennergrenze spielt in diesem Programm doch nur eine untergeordnete Rolle. Auch gegenüber Südslawien, an der Adria, sind die Ausdehnungsmöglichkeiten für Italien beschränkt. Ueberhaupt ist die Verfolgung territorialer Ziele in Europa ein viel zu gefährliches Beginnen, besonders seitdem der Völkerbund besteht. Das hat Mussolini anlässlich der Beschießung Korfus im Sommer 1923 erfahren müssen und daher beschränkt sich sein Bestreben einstweilen auf eine Aushöhlung des Völkerbundes, um dieses lästige Hindernis für spätere Zeiten aus dem Wege zu räumen.

Dagegen sucht der italienische Diktator den imperialistischen Drang des Faschismus auf kolonialem Gebiete zu befriedigen. Hier knüpft er nicht nur an die Tradition des Imperium romanum, sondern auch an das Werk an, das Crispian Roten Meer im Jahre 1898 und Giolitti an der Tripolisüste im Jahre 1912 eingeleitet haben. (Damas allerdings war Mussolini als Chefredakteur des „Avanti“ der härteste Gegner dieses Kolonialfeldzuges und propagierte den Gedanken, die für Indien bestimmten Militärtransporte durch Sabotageakte an den Eisenbahngeleisen zu verhindern!)

Zweifellos entbehrt die Lage Italiens in der Kolonialfrage nicht einer gewissen Tragik. Wenn der Kolonialgedanke überhaupt berechtigt ist — der Sozialismus verneint grundsätzlich diese Berechtigung, aber die kapitalistische Gesellschaftsordnung hat sie praktisch längst bejaht — so müßte Italien, das eine stetig wachsende Bevölkerungszahl aufweist und das jährlich Hunderttausende in fremde Länder als Auswanderer hinausdrückt, viel mehr Kolonien besitzen als z. B. Frankreich. Italien befindet sich hier in einer ähnlichen Lage wie Deutschland schon vor dem Kriege. Jaures hat einst — nach dem Zwischenfall von Agadir — den Gedanken entwickelt, daß Deutschland das Mißgeschick gehabt hätte, zu spät als Großmacht in Erscheinung zu treten, weil es seine nationale Einheit erst lange nach England und Frankreich verwirklichen konnte; und als es dann als Großmacht seine Ansprüche geltend gemacht habe, sei die Welt in kolonialer Hinsicht zum größten Teil bereits zwischen anderen „älteren“ Mächten verteilt gewesen. Genau das Gleiche gilt für Italien, das ebenfalls erst 1870 seine nationale Einheit verwirklichen konnte und noch später als Deutschland dazu überging, die letzten übriggebliebenen Brocken Afrikas zu kolonisieren. Italien mußte zu diesem Zweck einen Krieg gegen die Türkei vom Jaun brechen und eroberte schließlich nach verlustreichen Kämpfen die unersichtbare Küste von Tripolis und die endlosen Sandwüsten in deren Hinterland.

Damit sind aber die kolonialen Bedürfnisse Italiens in keiner Weise befriedigt. Hingegen ist, unmittelbar an die „Kolonie“ Tripolis anschließend, wenige Dampferstunden von Sizilien entfernt, das weite, landwirtschaftlich fruchtbare und an Industrierohstoffen (Kalk) reiche Gebiet von Tunis, das seit 1881 unter französischem Protektorat steht. Diesem Land, das übrigens doppelt soviel italienische Kolonisten zählt als französische, gilt seit jeher die koloniale Sehnsucht Italiens und es ist ganz unvermeidlich, daß der Faschismus dieser Sehnsucht Italiens kräftigeren Ausdruck verleiht als die früheren italienischen Regierungen. Tunis, seit 45 Jahren ein Gegenstand des Argwohns auf französischer und des Neides auf italienischer Seite, droht nun unter

## Worch freigesprochen

### Aufhebung eines Fehlurteils

SPD. Rudolstadt, 13. April. (Eig. Draht.)

Am Dienstag fand die Berufungsverhandlung gegen den Gemeindevorsteher Genossen Worch statt. Worch war im vorigen Jahre wegen angeblichen „Mißbrauchs der Amtsgewalt“ zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt worden. Die strafbare Handlung sollte am 9. November 1923 in den Tagen der Hitlerischen Rüstungen an der Thüringer Grenze begangen worden sein. Worch hatte damals als Regierungsrat den Auftrag, die in Probstzella eintreffenden Züge nach Leuten zu untersuchen, die zu den Hitlertruppen stoßen wollten. Bei dieser Gelegenheit soll er einem renitenten Studenten mit dem Gummiknüppel unter der Nase herumgeschüttelt und gesagt haben: „Wir werden das Büschchen schon zum Reden bringen!“ — Der Staatsanwalt für Rudolstadt hatte die Einleitung eines Verfahrens abgelehnt. Auf Anweisung des Thüringer Justizministers mußte dann aber Anklage erhoben werden.

In der Berufungsverhandlung traten wieder die beiden Studenten als einzige Belastungszeugen auf. Sie allein konnten über die fraglichen Vorgänge aussagen, während vier Zeugen von denen drei als Kriminaloberwachmeister und einer als Gemeindevorsteher bei den Durchsuchungen zugegen waren, nicht von der Äußerung und der Bedrohung gemerkt hatten. Die Studenten hatten sich ihre Aussage zudem noch vorher vereinbart und schriftlich niedergelegt. In seinem eindringlichen Plädoyer beleuchtete Genosse Rosenfeld die Unmöglichkeit einer Verurteilung. Trotz dieses ganz klaren Sachverhalts, der Freispruch forderte, beantragte der Staatsanwalt Verwerfung der Berufung. Das Gericht erkannte jedoch auf Freispruch. Die Kosten trägt die Staatskasse. Genosse Worch wurde vor dem Gerichtsgebäude von Arbeitern mit großem Jubel empfangen.

## Weshalb Rußland nicht an der Abrüstungskonferenz teilnimmt!

Die Note, mit der die russische Regierung die Einladung des Völkerbundes zur internationalen Abrüstungskonferenz ablehnt, ist so deutlich, um nicht zu sagen so grob, wie es die Dokumente der Sowjediplomatie zu sein pflegen, sobald sich diese von der Innehaltung eines höflichen Tons keinen unmittelbaren Vorteil verspricht. Das bolschewistische Rußland begründet seine Ablehnung mit der Haltung der schweizerischen Regierung, die den russischen Delegierten während der Konferenz in Lausanne nicht den notwendigen Schutz gewährte, den Vorkämpfer in Rom Worowski ermorden ließ, ohne daß der Attentäter verurteilt wurde und ohne daß sich der schweizerische Bundesrat entsprechend entschuldigte. Am Schluß der Note wird erklärt, daß die Sowjetregierung auf Grund der vom Völkerbundsrat eingenommenen Haltung von dem ewig ernsthaften Charakter und dem Mangel an Aufrichtigkeit an der Initiative des Völkerbundes zur Einberufung der Abrüstungskonferenz ebenso überzeugt ist wie von seiner Unfähigkeit und Abgeneigtheit, ein so wichtiges Werk wie die Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz zu verwirklichen.

Die Völkerbundsgegner in Deutschland werden von der russischen Ablehnung entzückt sein. Objektiv gesehen liegen die

Dinge so, daß der Völkerbundsrat in der Tat den Russen die Sache sehr leicht gemacht und ihnen wieder einmal eine Plattform gegeben hat, von der aus sie mit einem gewissen Schein von Recht ihr Deflamation gegen die nichtkommunistischen Staatswesen Europas vortragen können. Wenn die Schweiz sich schon weigerte, nicht einmal ihr Beobachtern und ihre Mißbilligung über die Ermordung Worowskis offiziell auszusprechen, so hätte man wenigstens daran denken können, den Konferenzort in ein anderes Land zu verlegen. Freilich würde man auf diese Weise wieder die Schweiz, in der sich nun einmal der ständige Sitz des Völkerbundes befindet, verletzt haben, und wahrscheinlich ist es die Furcht vor der Herbeiführung einer solchen Verurteilung gewesen, die den Rat von einem Entgegenkommen an den russischen Wunsch abgehalten hat.

All die Schlussfolgerungen aber, die Nichtschweizerin zieht, sind künstlich und gewalttätig. Wir gehörten wahrhaftig nicht zu denen, die ohne weiteres an das Bestehen des ersten und guten Willens zur Abrüstung bei allen Beteiligten glauben. Aber wenn man die Konferenz sabotieren will, so lassen sich derartige Absichten in jedem anderen Land ebenso gut wie in der Schweiz durchführen und die Anwesenheit Rußlands allein würde kaum genügt haben, die widerstrebenden Elemente auf die richtige Bahn zu bringen. Auf jeden Fall hat die Sowjetregierung die ihr gebotene günstige Gelegenheit benutzt, um zu „entlarven“, sich als den einzigen Friedenswilligen hinzustellen und die anderen böser Nütrigen und kriegerischer Absichten zu zeihen. Wenn sie an den Besprechungen teilgenommen hätte, würde sie dabei wahrscheinlich das gleiche Ziel verfolgt haben. Aber es wäre ihr dann doch nicht ganz so leicht gemacht worden, ihre eigene Rüstungspolitik und die Absichten, die sie mit ihr nicht nur für die Abwehr von etwaigen Angriffen der Weststaaten, sondern auch für ihr eigenes Vordringen in Asien verbindet, zu verschleiern. Schon aus diesem Grunde ist das Bestehen auf den Schweizer Tagungsort ein Fehler gewesen.

## Deutsch-französisches Luftfahrtabkommen

Paris, 14. April. (Radio.)

Wie der Quotidien zu berichten weiß, ist das deutsch-französische Luftfahrtabkommen am Dienstag abgeschlossen worden. Die Herstellung zwischen Luftlinienverbindungen zwischen Deutschland und Frankreich wird dadurch möglich gemacht. Bis Ende Juni sollen bereits die ersten Linien eröffnet werden, insbesondere die Linie Paris—Köln—Berlin und Köln—Paris—London. Die Verbindung mit Moskau wird durch Anschluß über Berlin vor sich gehen, sodas die Luftverbindung Paris—Moskau geschaffen wird.

## Die Todesurteile des Diktators

Der griechische Diktator hat über die Führer der „Neuerer“ in Saloniki, zwei Generale, das Todesurteil sprechen lassen. Er hat zu diesem Mittel gegriffen, nachdem die bisherige Methode der Verbannung aller oppositionellen Führer nicht mehr hindern hat, daß in den verstreuten Landesteilen fortgesetzt Unruhe mit dem Ziel, die Diktatur unmöglich zu machen, ausgebrochen sind. Damit ist Pangalos jener Regel gefolgt, die schließlich bei allen Diktatoren aus Selbstweh nach kürzerer oder längerer Regierungsstätigkeit angewandt worden ist. Das Blutregiment dürfte mit der Ausföhrung der Todesurteile seinen Abschluß nicht gefunden haben. Aber auch mit derartigen drakonischen Maßnahmen wird es bei dem griechischen Volk nicht möglich sein, es auf die Dauer ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit in Schach zu halten.



# Änderung des Budgetrechts?

Die rechtzeitige Verabschiedung des Reichshaushalts für 1926 durch den Reichstag ist von der Presse der Parteien, die auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehen, allgemein begrüßt und als Zeichen der Gelanung unserer Verhältnisse betrachtet worden. Ueberall wird anerkannt, daß es sich dabei keineswegs nur um einen innerparlamentarischen Vorgang handle, sondern der Reichstag mit dieser seit 1911 nicht mehr erfolgten rechtzeitigen Fertigstellung des Etats einen entscheidenden Schritt zur Wahrung seines Budgetrechts und damit zugleich zur Eindämmung der Unmacht der Bureaucratie getan habe.

Es träglicher und selbstbewußter der Reichstag sein Budgetrecht wahren wird, um so häufiger und stärker werden die Versuche ansetzen, es ihm aus der Hand zu winden. Diese Versuche gehen aus von den Parteien, die der demokratischen Republik feindlich gegenüberstehen, sowie von der Bureaucratie, die ohne etatsrechtliche Bindungen weit unumschränkter wirtschaften kann als bei strenger Kontrolle durch das Parlament. Der Antrag der Deutschen Volkspartei auf Einsetzung eines Ausschusses von 28 Mitgliedern zur Nachprüfung der Reichsverfassung und insbesondere der Antrag der Deutschnationalen, einen Ausschuß zur Revision der Reichsverfassung in Beziehung auf die Gewalt des Reichspräsidenten und eine Zweite Kammer einzusetzen, zeigen klar, was von den Reichsparteien beabsichtigt ist.

Neuendings ist nun in die Debatte der Gegner des Budgetrechts des Reichstages auch der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold eingegriffen. In der Reichstagsrede vom 10. Februar 1926, in der er den neuen Etat vorlegte, führte er aus:

„Auch wir werden meiner Ueberzeugung nach zu der in England befolgten Praxis kommen müssen, daß Erhöhungsbeschlüsse irgendeines Ausschusses nur im Benehmen mit der Regierung gefaßt werden können und nur in Wirklichkeit treten können, wenn weitere Beschlüsse über eine entsprechende Einkommenserhöhung vorliegen. Das wird ein unumgänglicher Grundgedanke der parlamentarischen Praxis und des Budgetrechts werden müssen, der nach meiner Ueberzeugung auch gesetzlich festgelegt werden muß, da die Steuererhöhungen sonst ein untragbares Risiko in sich schließen würden. Das habe ich heute in dieser Frage Stellung nehmen müssen.“

John Monnet vorher wollte Dr. Reinholds Vorgänger, von Schuler, die volle Verantwortung für die Finanzgebarung des Reiches auf den Reichstag beim, sein Organ, den Haushaltsausschuß, legen. Der Demokrat Dr. Reinhold will im Gegenteil dem dem Parlament das Budgetrecht nehmen. Denn wenn der Reichstag Erhöhungsbeschlüsse nur im Benehmen mit der Regierung fassen kann, so bedeutet das praktisch, daß der Reichstag an die Voranschläge der Regierung gebunden ist, sofern und soweit diese an ihren Voranschlägen festhält.

Dr. Reinhold auf „die in England befolgte Praxis“, mit

dem Dr. Reinhold seinen schweren Bissen verdaulicher machen will, ist gänzlich abwegig. Ein außerhalb des Parlamentes stehender Finanzminister, wie es z. B. Dr. Reinhold ist, ist in England unmöglich. Ein jedes Kabinettsmitglied, ja sogar jedes Mitglied des Ministeriums, was in England durchsichtiger ist, muß einen Sitz in einem der beiden Parlamente haben. Im Gegensatz zu dem, was in England durch die jahrhundertlange Praxis geltendes Recht geworden ist, haben wir in Deutschland zurzeit, und dieser Fall kann jeden Tag von neuem eintreten, eine Regierung, von der mehrere Mitglieder außerhalb des Parlamentes stehen und deren Leiter sich sogar rühmend „überparteilich“ zu sein. Ganz abgesehen davon, daß im vorliegenden Fall die Überparteilichkeit sich nur in dem Streben geltend macht, ein Spiel nach zwei Seiten zu spielen und Unklarheit mit der Sozialdemokratie, Innenpolitik mit den Reichsparteien zu treiben, soll hier nur der grundsätzliche Gegensatz zwischen unseren deutschen und den englischen Verhältnissen und damit der grundsätzliche Irrtum Dr. Reinholds betont werden. In England mit seinen drei Parteien eine Regierung, die nur als ausführende Organ der jeweiligen Regierungspartei Leben und Betätigungsmöglichkeiten besitzt. In Deutschland mit der Zerstückelung seiner Parteiverhältnisse nach dem Wunsch von Dr. Reinhold neue Verfassungsbestimmungen, die die Regierung mindestens in allen Budgetfragen zu einem dem Parlament übergeordneten Organ machen würden. Herr Dr. Reinhold scheint bei seinem Hinweis auf England auch ganz übersehen zu haben, daß England zwar in seinem Oberhaus eine zweite Kammer besitzt, wie sie die Reichsparteien im Reichsrat schaffen möchten, daß aber nach jahrzehntelangen schweren Kämpfen zwischen Unter- und Oberhaus seit 1911 auf festlicher Grundlage allein dem Unterhaus das finanzielle Initiativrecht zusteht und das Oberhaus nur noch eine beratende Stimme, also weniger Einfluß besitzt, als heute der Reichsrat hat.

Gegenüber allen Versuchen zu Rückwärtsrevisionen, gleichviel von wem und aus welchen Motiven sie gemacht werden, heißt es für die Sozialdemokratie den Anfängen wehren und ihnen von Beginn an mit Entschlossenheit entgegenzutreten. Je uneingeschränkter die Regierungsparteien und die von ihnen abhängige Regierung vor dem Volke die volle Verantwortung für die gesamte Einnahme- und Ausgabeverwaltung zu tragen haben, um so eher wird das Ziel erreicht werden, das erreicht werden muß, die beiden Seiten des Etats in Einklang miteinander zu bringen und Deutschlands Finanzverhältnisse gegen jede neue Verschlechterung sicherzustellen. Das parlamentarische System innerhalb der demokratischen Republik, richtig eingesetzt und gelibt, ist ein weit sicherer Weg zu diesem Ziel als die Vorschläge des gegenwärtigen und des früheren Reichsfinanzministers.

Mussolini zu einem äußerst gefährlichen Jantappel zwischen den beiden „lateinischen Schwestern“ zu werden. Der Faschismus wird sich im Innern nur dann behaupten können, wenn ihm im Gegensatz zu den früheren italienischen Regierungen die Erreichung dieses bestimmten Zieles in absehbarer Zeit gelingt. Das fühlt Mussolini sehr gut und deshalb hat er in kaum mikrobenähnlicher Form die Parole „L'Unita“ zum offiziellen Bestandteil der faschistischen Politik erhoben.

Seine jetzige „Reise“ nach Tripolis dient diesem ihm mehr verheißenen Ziel. Bereits am 1. September 1925 hatte Mussolini, wie erinnerlich, das Jahr 1926 als das „marokkanische Jahr“ des Faschismus bezeichnet und seinen Scharen ein rätselhaftes Rendezvous an einem noch geheimzuhaltenden Ort für das nächste Jahr gegeben. Dann folgte ein wilder Pressefeldzug gegen Frankreich, in dem immer wieder auf die Notwendigkeit für Italien hingewiesen wurde, ein großes Kolonialreich auf Kosten Frankreichs zu gründen, das mit seinen Kolonien nichts anzufangen wisse. Dieser Feldzug ist nun ganz vorübergehend durch die Polemik gegen Deutschland gegen Südtirol unterbrochen worden. Dann lud Mussolini das neue italienische Parliamentsmitglied und die Partei-leiter in den Hafen von Doria auf dem Schlachtschiff „Cauro“ ein, und hielt vor ihnen, ehe er die Abreise antrat, eine mitteilungsreiche Rede: „Unsere Zukunft liegt auf dem Meer. Ihr müßt die Bedeutung der Marine lehren. Wir sind das Volk des Mittelmeeres...“ Am Sonntag, in Tripolis gelandet, sprach er von den „unsterblichen Spuren Roms“ und sagte: „Es lebe das Schicksal, das uns an diesem Lande erblüht.“

Wenn auch die sehr nervösen Kommentare der französischen Presse, ohne Unterschied der Partei, die offiziellen Kreise in Rom allerdings veranlaßt haben, die Begleitmission der italienischen Mission etwas zu dämpfen, so wird man sich weder in Tripolis noch anderswo über den wahren Sinn der neuen „Faschismus- und Kolonialpolitik“ Italiens täuschen lassen. Mussolini hat sich in ein kolonial-imperialistisches Abenteuer eingeschrieben und da gibt es kein Zurück, selbst, wenn er es wollte. Wenn einmal der Cäsarenwahnsinn ergriffen hat, der muß ihn bis zum bitteren Ende auskosten.

Wie in Deutschland aber dürfen uns durch die an sich richtige Tatsache, daß der mussolinische Imperialismus unummeidlich zu einer transatlantischen Spannung — wenn nicht gar zu einem Konflikt — führen wird, von unserer bisherigen politischen Linie nicht abbringen lassen. Das Ziel der deutsch-französischen Verständigung darf nicht dem Hauptziel einer deutsch-italienischen Annäherung gegen Frankreich geopfert werden, wie es neuerdings sowohl von faschistischer wie auch von deutschnationaler Seite empfohlen wird. Vielmehr sollte die internationale Gefahr des Faschismus ein Grund mehr für die deutsche und die französische Demokratie sein, sich solidarisch zu verhalten. Andererseits sollte die französische Republik angesichts der tatsächlichen Aspirationen in Nordafrika die große Aufgabe bedenken, die die Vorkämpfer einer aktiven deutsch-französischen Freundschaft auf weite Kreise des deutschen Volkes ausdehnen können; und daß das beste Mittel, diese Kreise zu überzeugen und die deutsch-französische Solidarität zu der Schwärze des Faschismus zu fördern, in einer aktiven Freundschaftspolitik gegenüber der deutschen Republik liegt.

## Erst innere Kolonisation!

Die Sozialdemokratische Fraktion schreibt:

Die Kolonialfrage wird noch immer in der Presse lang und breit diskutiert, obwohl hinsichtlich der Reichsregierung selbst deutlich zu sehen ist, daß das Kolonialproblem zunächst nur eine Frage der äußeren Sorge betreffen werden kann. Zunächst muß die innere Kolonisation im Sinne der Sozialdemokratie im Vordergrund stehen. Die innere Kolonisation ist die Aufgabe, die wir uns selbst zu lösen haben, bevor wir uns um die äußere Kolonisation kümmern können.

Die innere Kolonisation ist die Aufgabe, die wir uns selbst zu lösen haben, bevor wir uns um die äußere Kolonisation kümmern können. Die innere Kolonisation ist die Aufgabe, die wir uns selbst zu lösen haben, bevor wir uns um die äußere Kolonisation kümmern können. Die innere Kolonisation ist die Aufgabe, die wir uns selbst zu lösen haben, bevor wir uns um die äußere Kolonisation kümmern können.

Die innere Kolonisation ist die Aufgabe, die wir uns selbst zu lösen haben, bevor wir uns um die äußere Kolonisation kümmern können. Die innere Kolonisation ist die Aufgabe, die wir uns selbst zu lösen haben, bevor wir uns um die äußere Kolonisation kümmern können. Die innere Kolonisation ist die Aufgabe, die wir uns selbst zu lösen haben, bevor wir uns um die äußere Kolonisation kümmern können.

nicht unternommen werden, aber man kann damit einen Anfang machen. Hoffentlich läßt man sich etwas davon, daß dieser Anfang auch wirklich gemacht wird; denn nicht das Kolonialproblem, wohl aber das Problem der inneren Kolonisation ist ein Teil der sozialen Frage Deutschlands.

## Das Zentrum lernt um — wenn auch langsam

Köln, den 14. April. (Radio.)

Der Provinzialausschuß der rheinischen Zentrumspartei nahm zur Jahresabschluss mit großer Mehrheit folgende Entschließung an: Der Provinzialausschuß der rheinischen Zentrumspartei hat durch einen Bericht des Abgeordneten Scherrer von dem Stande der Verhandlungen wegen der gegenseitigen Ausständigung über die Parteiverbindungen Kenntnis genommen. Der Ausschuß schließt sich der Entschließung des Reichsparteiausschusses vom 28. März 1925 durchaus an und richtet an die Reichstagsfraktion des Zentrums den dringenden Appell, bei der bevorstehenden gesetzlichen Regelung der Forderung nach weitgehendster Berücksichtigung der allgemeinen Volksernährung mehr als bisher Rücksicht zu tragen.

## Soziale Schreckensbilder

Die Kinder der Arbeiter verelenden.

In der Hungerkammer der gemarterten Arbeiter von Landarbeitern und Bergarbeitern verelenden Schreckensbilder, die dem „Vaterland“ aus Schrecken gefolgt werden.

Bedauerlicherweise haben Kreisrat und Kreisrat des Kreises Landarbeitern über die sozialen Zustände des Kreises eine eingehende Untersuchung. Es ist ein erschütterndes Drama, das sich abspielt.

Über 2000 Kinder, wie es um die Kinder aussieht: 2000 Kinder wurden auf Gesundheit und soziale Verhältnisse der Eltern untersucht.

Gegenüber den Durchschnittszahlen für den Kreis Landarbeitern 10 bis 15 Prozent der Kinder von Tagelohnern und Bergarbeitern im Gewicht, in der Länge und im Brustumfang gering.

Die Kinder können wegen Mangel an Kleidung keine Schule besuchen. Die Schulkinder tragen keine Unterkleidung, 562 keinen Mantel.

Von 1000 Schülern aus Landarbeitern- und Bergarbeitersfamilien kommen 200 ohne Frühstück in die Schule, 118 erhalten nur ein regelmäßiges warmes Mittagessen, 142 besitzen nur ein Hemd, 1165 besitzen nur ein paar Schuhe.

195 Kinder der Tagelohnern- und Bergarbeitersfamilien haben kein eigenes Bett, 19 schlafen zusammen mit dem Vater, 283 mit der Mutter, 102 mit Geschwister, 14 mit fremden Personen und 20 Kinder schlafen auf dem Fußboden.

Kostenbare Ausgaben belasteten die fauchbarsten allgemeinen sozialen Verhältnisse.

Von den Wohnungen der Tagelohnern- und Bergarbeitersfamilien haben 184 nur einen Raum ohne Küche oder Kammer, in 100 Fällen befinden sich Kranke. In 106 Fällen wird der Raum von mehr als drei Personen, in 206 Fällen von mehr als fünf Personen bewohnt. In 286 Fällen wohnen außer der Familie noch Fremde in dem Raum; in 178 Fällen ist der Raum ungesund.

Der Durchschnittsverdienst eines zwölfjährigen Tagelohners beträgt wöchentlich (1) 884 bis 1102 RM, der eines zwölfjährigen Bergarbeiters 600 bis 831 RM. Wochenverdienste von 3 bis 4 RM sind keine Seltenheit. Eine große Zahl der Tagelohnern- und Bergarbeitersfamilien wohnt in den ungesunden Orten. Im Jahreslohn sind die Tagelohnern- und Bergarbeitersfamilien in den Betrieben.

Und esgrüßlich hoch grauenerregende Elends sollen Milliarden an die ehemaligen Jücker verschleudert werden! Es ist höchste Zeit, daß der Sozialismus dem endgültig einen Riegel vorgeschoben.

## Zum Spritweber-Prozess

Der Spiritus des Kriminalkommissars.

Der „Spritweber-Prozess“, der eigentlich der Verhandlungsmaterie zufolge „Zollschleichungsprozess“ heißen sollte, ist immer mehr zum „Peters-Prozess“ geworden und hat den Mittelpunkt der ganzen Spritschieberaffäre gestellt. Peters macht den Eindruck eines Truppenoffiziers der alten Schule, der durch finanzielle Widrigkeiten aus der Armee entfernt und in die Landwehr der Kriminalpolizei gelenkt wurde. Er stammt aus einem großen Haus, besuchte das Gymnasium, wurde Kadett und Offizier, nahm aus Geldgründen vor seiner Eheschließung im Jahre 1905 seinen Abschied, und ging zur Kriminalpolizei. Dort spezialisierte er sich für das Einbruch- und das Hehlerdjournal. Zwischen durch tat er Dienst bei der Moralkommission.

Einen außerordentlich breiten Raum in der Verhandlung nimmt der persönliche Aufwand, den der Angeklagte Peters getrieben haben soll, ein. Die Klubsessel und Schreibstühle in seiner Wohnung, die Glasachen und Spiegel werden gezählt. Nahezu zwei Stunden beschäftigt sich das Gericht mit einer unter dem Namen Peters angeblich für Weber gefaßten „Schlafwagenkarte 1. Klasse“ nach Badenweiler. Schließlich hat sich Peters noch wegen seiner Beziehungen zu Kaufleuten und Industriellen der Spritbranche, vor allem zu dem Bankier Mendelssohn in Bayreuth, zu verantworten. Peters bestreitet entschieden, ein luxuriöses Leben geführt und von den ihm nahestehenden Kaufleuten „Unterstützungen“ angenommen zu haben. Er wehrt sich vor allem dagegen, daß er das „Stammlokal der Spritschieber“ regelmäßig besucht habe. Es sei mehr oder minder jeder Spritempfänger ein „Schieber“ gewesen. Die Rechtschlichter auf diesem Gebiet seien außerordentlich verbreitet gewesen. Schließlich erklärt Peters noch: „Ich bin also auf Grund folgenden Tatbestandes festgenommen worden: wegen meiner angeblich eleganten Wohnung und wegen eines angeblich nicht stimmenden Berichtes an das Monopoliat.“ Die Finanzverwaltung habe dadurch, daß sie die ganze Affäre auf ihn gewälzt habe, alle Unregelmäßigkeiten vertuschen wollen, die in der Spritbranche seit Jahren vorgekommen seien.

## Friede in Marokko?

Paris, 14. April. (Radio.)

Der Führer der Rifkabylen Abd El Krim wird sich bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen in Marokko von seinem Schwager, einem seiner Vettern, seinem Kammerherrn und seinem Minister des Neuen vertreten lassen.

Das Lager wird gemeldet, daß Abd El Krim Befehl zur Einstellung des Feuers an allen Fronten gegeben und mitgeteilt hat, daß er am Mittwoch eine allgemeine Kundgebung an seine Truppen erlassen wird.

## Der französische Gewerkschaftskongress

Paris, 14. April. (Radio.)

Die Tagung des Nationalkomitees des französischen Gewerkschaftsverbandes ist am Dienstag geschlossen worden. Eine vom Nationalkomitee einstimmig angenommene Entschließung stellt fest, daß die französische Arbeiterklasse nach wie vor auf die Durchführung der von ihr geforderten sozialen Reformen wartet. Die Einführung dieser Reformen habe in der Arbeiterklasse Unzufriedenheit hervorgerufen, die sich durch eine neue Verzögerung nur vertiefen werde. Im übrigen könnten die Gewerkschaften, die an der gegenwärtigen Krise keinerlei Verantwortung zu tragen hätten, es nicht zulassen, daß die jetzigen Zustände als Vorwand zu einer neuerlichen hinausgeschoben der von ihr geforderten sozialen Reformen dienen.



# Rundfunk und Arbeiterklasse

Von Karl Garbe, Bochum.

Der technische Fortschritt, der ein besonderes Merkmal des Industrialismus ist, hämmert das wirtschaftliche Grundgesetz der Gesellschaft zu immer ausgeprägteren Formen. Der ökonomische Umgestaltungsprozeß bestimmt die soziale Entwicklung in entscheidendem Maße und schiebt die einzelnen Schichten der Gesellschaft in totem Wirbel durcheinander. Was dem Strudel des sozialen Geschehens flieg die moderne Arbeiterbewegung empor und bräute dem Gehalt der Zeit ihren martialischen Stempel auf.

Die moderne Arbeiterbewegung als entscheidender Faktor auf dem Gebiete der sozialen Auseinandersetzungen, und der technische Fortschritt als besondere Weisheit des großen ökonomischen Entwicklungsprozesses laufen im Rhythmus gleicher Zeitspannen nebeneinander her und bergen in ihrem inneren Wesen gleiche Grundelemente.

Die Funktelegraphie, die drahtlose Übermittlung von Wort und Bild, mit deren Hilfe das Problem des Fernhörens und Fernsehens gelöst werden soll, ist das neueste und wertvollste auf dem Gebiete des technischen Fortschritts.

Die Vervollkommnung der Funktelegraphie führt den Menschen an die Schwelle einer Zeit, deren Sphärenräume so grenzenlos sind, daß sie heute noch keinen Menschen hin zu erfassen vermag. Vor uns offenbart sich der schwindelerregende Höhenflug der technischen Entwicklung. Im langen Laufe der Geschichte, vom ersten Werkzeug des Urmenschen bis zum Wunderwerk des Fernhörer- und Fernsehapparates zeigt sich das geistige Wachstum und die Ausdehnung des Vorstellungsvermögens der Menschen nirgends so plastisch wie auf dem Gebiete der Technik.

In der Naturerkenntnis des Menschen wurzelt sein technisches Streben und ist geleitet von dem Willen, sich die Elemente untertan, die Gewalten der Natur im Kampfe um das Dasein dienstbar zu machen.

Alle Fortschritte auf dem Gebiete der technischen Vervollkommnung der menschlichen Hilfsmittel entspringen einem ersten tiefinnerlichen Mühen und Streben dem Ziele zu, die Menschheit, allen feindlichen Gewalten zum Trotz nach aufwärts zu entwickeln. Deshalb wurzelt der technische Fortschritt im Naturgeschehen und die Natur tritt immer wieder als erste Lehrmeisterin an uns heran, genau so, wie Odemann in seinen Gesprächen mit Goethe sagt:

„Die Natur versteht gar keinen Spaß, sie ist immer wahr, immer ernst, immer streng, sie hat immer recht und die Fehler und Irrtümer sind immer des Menschen. Den Anzulanglichen verschmäht sie und nur dem Jünglinglichen, wo sie keinen erzieht sie sich und offenbart ihm ihre Geheimnisse.“

Die Forschungsergebnisse und wissenschaftlichen Erkenntnisse auf dem Gebiete der drahtlosen Wort- und Bildübertragung sind nichts als Glieder in der endlosen Kette technischer Fortwärtstendenzen. Nicht aus dem Kopf des einzelnen Irang die Idee dieses Wunderwertes. In zahllosen Nächten grübelten tausende Hirne und bauten Stück für Stück am gemeinsamen Werk. Genau so, wie bis zum heutigen Tage Stein auf Stein gefügt wurde, wird auch in Zukunft Quader auf Quader, bis zur endlichen Krönung des Werkes, zum Triumph des Menschengeistes über die Naturgewalten, gesetzt werden.

Fast täglich werden neue Ergebnisse und weitere Fortschritte auf dem Gebiete der technischen Vervollkommnung bekannt.

Nach einem Vortrag bei der Tagung der Heinrich-Hertz-Gesellschaft in Karlsruhe, wo die feierliche Enthüllung des Denkmals für den großen Forscher stattfand, wurde von den aufsehenerregenden Erfolgen des Forschers Dr. Karolus auf dem Gebiete der drahtlosen Bild- und Schriftübertragungen berichtet.

Wenn auch das direkte Fernsehen, das heißt das Erblicken körperlicher, weit entfernter Vorgänge, noch nicht erreicht ist, so zeigen doch diese Versuche, daß bereits Wege gebahnt werden, die zu diesem Ziele führen.

Ungeheure Verwicklungen tun sich vor uns auf. Niemand mag ein lebenswahreres Bild dieser fast an das Märchenhafte grenzenden Entwicklung voraussagen. Anknüpfend an Punkte aus dem Bereich realer Wirklichkeiten kann jedoch heute schon die Phantasie vorausbildender Menschen Zukunftsbilder von grandioser Kühnheit formen.

Warum sollen wir heute noch nicht daran glauben, daß es kommenden Geschlechtern gelingen wird, Raum und Zeit zu überbrücken? Einmal wird die Entwicklung soweit fortgeschritten sein, daß ein Mensch, an irgend einem Punkte Europas stehend, Dinge zu erkennen vermag, die sich in Asien, Afrika, Australien oder Amerika abspielen, daß er dort Landschaften sieht, Menschen sprechen und Flüsse rauschen hört, ohne mit seinem Fuß den betreffenden Erdteil zu betreten.

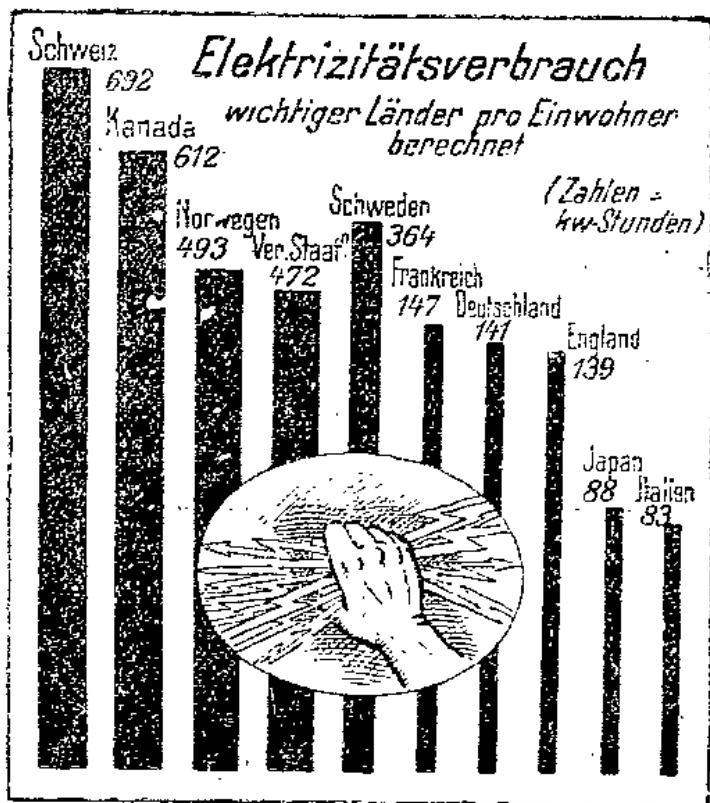
Aus den Tiefen seiner tiefen Fertigkeit schwingt sich der Mensch empor bis zur souveränen Beherrschung der irdischen Naturgewalten. Von der Kurbarmachung der Feuerkraft, der Erfindung der ersten Karrengeräte, der ersten Durchführung breiter Wasserstraßen im Einbaum, der Beherrschung aller Meere durch gewaltige Ozeanfahrzeuge, der Überwindung weiter Länderstrecken durch Eisenbahnen und Motorfahrzeugzeuge, der Eroberung der Luft durch Luftschiffe und Flugzeuge, bis zur Vändigung gewaltiger, magnetischer und elektrischer Kräfte, um Raum und Zeit zu überbrücken, führt der Flug des Menschen über keine

körperliche Belanglosigkeit hinauf in das Reich der geistigen Beherrschung der Elemente.

In südenlicher Reihe sehen wir ein technisches Wunder nach dem andern entstehen. Vor uns offenbart sich ein atemberaubendes, gewaltiges Aufsteigen, und wir vermögen noch nicht die ungeheure Fülle der aufgeregten Probleme und die schmerzlichen Konsequenzen dieser Entwicklung ganz zu erkennen.

Die moderne Technik ist aus ihrem ebullienten Jugendstadium zu dem Reifen von heute emporgewachsen. Wohl gegliedert und fein gegliedert in ihrer Arbeit, die machtvolle Technik mietet Zeit. Doch eins fehlt dem großen, äußerlich gut entwickelten Körper — die Seele, die tief, jähliche Innerlichkeit eines geabelten Menschentums. Der viele Techniker wuchs zu einer äußeren Wohlgeformtheit in der seelenlosen, das Göttliche im Menschen aufziehenden Atmosphäre des Kapitalismus. Deshalb entpuppt sich die „Begeisterung“ über die „Größe“ unserer Zeit immer als ein halbtotter Rausch, der die Menschen von heute über Wirtschaftsequilibrium und Kulturlösigkeit hinwegläßt.

Doch auch die Periode des Wirtschaftsequilibrium und der seelenlosen Technisierung wird, wie jede andere Epoche, zum Schluß überreift entwickelt, durch ihre eigene innere Gesetzmäßigkeit übermunden werden. Die Vervollkommnung der Funktelegraphie hat zur Folge, daß durch die Eigenart dieser neu entwickelten Technik Kulturelemente von überragender Bedeutung in die Gesellschaft getragen werden. Der Rundfunkverkehr, der schon heute Kulturwerte in höchster Vollendung und präzisester Frische übermitteln wird die auf uns lastende Atmosphäre



## Elektrizitätsverbrauch in den wichtigsten Ländern

Die außerordentlich wichtige Rolle, die heute die Elektrizitätserzeugung und der Verbrauch von elektrischem Strom spielt, ist erst neueren Datums. Wenn man berücksichtigt, daß die heute so umfangreiche Elektrizitätsindustrie vor 60 Jahren im wesentlichen noch im bescheidenen Versuchsstadium sich befand und erst 1870 durch Siemens-Dynamomasschinen einen erhöhten Aufschwung erhielt, daß erst mit Beginn der 80er Jahre die elektrotechnische Industrie in die Reihen der Großindustrien eintrat, ist man bei genauerem Studium überrascht über den Umfang der heutigen Elektrizitätsindustrie. Von dem Weltkreis wurde auch in Deutschland durch Überlandzentralen das flache Land für den Stromverbrauch in größerem Umfange interessiert, nach dem Kriege entstand dann eine rationellere Produktion, die durch Kraftwerke mit Höchstspannungsleitungen von 100 000 — 150 000 Volt den erhöhten Bedarf zu decken suchte. Hand in Hand damit geht in allen Ländern die Ausnutzung der Wasserkraft und ihre Umwandlung in elektrische Energie. Es ist auf diesem Gebiete noch außerordentlich viel zu schaffen, man denke nur an die Elektrifizierung der Eisenbahnen und andere wichtige Probleme. Unsere heutige Statistik gibt eine Uebersicht des Stromverbrauchs in den wichtigsten Ländern auf den Kopf der Bevölkerung berechnet. Es zeigt sich hier, daß Deutschland, dessen Elektrizitätsindustrie (Siemens u. Halske A. G., Siemens-Schubert-Werke, A. G. und andere große Unternehmungen) an erster Stelle steht, infolge seiner wirtschaftlichen Lage im Stromverbrauch pro Einwohner erst an 7. Stelle in Betracht kommt. An der Spitze steht die Schweiz, deren Wasserkraft eine billige Stromerzeugung und -abgabe begünstigt, ähnlich liegen die Verhältnisse in den weiteren Ländern Kanada, Norwegen, den Vereinigten Staaten und Schweden. Die gesteigerte praktische Anwendung des elektrischen Stromes in Deutschland wird ja im wesentlichen eine Frage finanzieller Natur sein; wir werden zweifellos bei einer erheblichen Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse in der Lage sein, den Stromverbrauch für die große Masse des Volkes rationeller und preiswerter zu regeln.

der Fortschrittsentwicklung und geistigen Verflachung immer mehr zusetzen.

Bei einer verlässigen Betrachtung sind die großen kulturellen Aufgaben des Rundfunks sehr deutlich zu erkennen. Der Rundfunk wird ein Erziehungsmittel und Bildungsinstrument allerersten Ranges werden. Er gibt die Möglichkeit der Übermittlung der besten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Dichtung und Lyrik, der Lebensweisheit und naturgeschichtlichen Erkenntnis. Schon heute lassen sich die Früchte ahnen, die einstmals Millionen von Menschen innerlich miteinander verbinden und über Egoismus und Eigennutz hinausheben werden. Die Übermittlung hoher künstlerischer und geistiger Werte wird nicht auf das äußerliche Gefühl der Menschen, sondern auf ihren ethischen Sinn einwirken. Das Ansehen und Ansehen, der ästhetische und ethische Genuss wird das Fühlen und Wollen der Menschen leuchten und ihre Empfänglichkeit für hohe, geistliche Ideale vergrößern.

Auf diesem Punkte treffen sich die kulturfördernden Tendenzen der modernen Arbeiterbewegung und die Kulturelemente des Rundfunks. Arbeiterklasse und Rundfunk tragen in ihrem inneren Wesen gleiche Elemente höherer Kulturfortschritts. Unsere Forderung an den Fortschritt der Zeit ist das die inneren Kulturwerte des Menschen nicht durch niedrige, profane Mechanisierung gefährdet werden dürfen. Die neuen aufsteigenden Mächte innerlicher Kulturgestaltung werden der Gesellschaft, die durch die Flachheit rein mechanischer Einflüsse bedroht ist, wieder eine Seele, eine reiche, hellleuchtende Innerlichkeit geben.

Aus sozialer Ironie und geistlicher Verkümmernung muß der Mensch emporgelassen und in den Mittelpunkt des Geschehens gestellt werden. Eine Politik, die das Gute, Wahre, Reine zum absoluten Besitz des gesamten Gesellschaftslebens erhebt, das Gesicht der Menschheit adeln. Aus dem Schöße des Zeitgeistes lauchen Elemente auf, die eine reiche, hohe Ethik im Leben der Menschen verankern werden.

Auch auf das Verhältnis der Völker zueinander wird sich die Weiterentwicklung des Rundfunkverkehrs auswirken. In der Stunde, da die technische Vervollkommnung im Umde mit einer ganz neuen Kulturkenntnis Raum und Zeit überbrückt, werden die bisherigen Grenzen zwischen den Völkern in das Nichts versinken.

Schon heute, wenn der Zuhörer am Apparat sitzt und er nachdenkt, wie er den Kontrast abstimmt — nachspannt von dem Londoner, Frankfurt, Paris, Moskau, Barcelona, bald englisch, französisch, deutsch, tschechisch, schwedisch oder spanisch hört, wenn der Erdteil Europa zu einem einzigen Punkt ohne Raumausscheidung zusammenkriecht, vermag er der Welt im des gegenseitigen Vernichtungstreibens von Grenzband zu Grenzband zu empfinden.

So stehen vor uns auferzählt, wenn wir die kulturelle Bedeutung des Rundfunks und die kulturellen Ziele der Arbeiterklasse miteinander verflochten und verbinden, die großen Probleme der Befreiung des Menschen. Die Arbeiterklasse wird auf erhabenen Armen die Menschheit, die Kunst und die Kultur kommenden Generationen tragen. Die geistliche Aufgabe der Arbeiterklasse ist es, die Kulturelemente mit dem technischen Fortschritt zu verbinden und so das höchste Maß innerer Harmonie in die Menschheit zu tragen.

Vergeßen dürfen wir jedoch nie, daß, wenn sich auch der Mensch immer mehr zum Beherrscher der Naturgewalten aufschwingt, daß, wenn die Technik des Menschen den ganzen Erdball umspannt, daß, wenn der Mensch, wie heute schon ein englisches Beherrschertum voraussetzt, das Innere der Erde mit Hilfe der Funktelegraphie zu erkennen vermag, daß der Mensch, wenn er Herr ist über alle irdischen und atmosphärischen Kräfte, dann noch nicht mehr beherrscht als den winzigen Weltkreis „Erde“ im Universum.

Je tiefer der Mensch in die Geheimnisse der Natur eindringt, je gründlicher er die ewigen Gesetze des Kosmos zu erkennen trachtet, desto mehr muß er zu dem Schluß kommen, den Odemann schon einmal in seinen Gesprächen mit Goethe zusammenfaßt in den Worten:

„Wir stehen in lauter Wundern, und das Letzte und Beste der Dinge ist uns verflochten.“  
(Aus: Der neue Rundfunk, Funkzeitschrift des schaffenden Volkes.)

## Polnische Wanderarbeiter

Am Schluß der letzten Besprechungen zwischen der deutschen und der polnischen Regierung über die Regelung der Saisonarbeiterfrage war vereinbart worden, daß bald nach Osnabrück Verhandlungen zur Schaffung eines engültigen Abkommens über die Wanderarbeiterfrage stattfinden sollen. Bis zur Stunde ist jedoch von polnischer Seite keine Anregung für den Beginn dieser Verhandlungen erfolgt. Das Polen bis jetzt zugeständene Saisonarbeiterkontingent beträgt 120 000 Arbeiter. Davon sollen etwa 60 000 in Deutschland geblieben sein. Neu zugewandert sind nach Meldungen des polnischen Auswanderungsamtes etwa 10 000 Arbeitskräfte.

Zur Klärung der Verhältnisse auf dem deutschen Arbeitsmarkt wäre der baldige Abschluß eines engültigen Abkommens über die Frage des Wanderarbeiterkontingents, das bei der Massenarbeitslosigkeit für Deutschland besonders drückend ist, dringend notwendig.

## Der Lotterieschwede

Erzählung von Martin Andersen Nexé.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schon beim Frühstück vermied der Schwede seinen Schnaps. Den Kameraden sagte er, die Flasche sei ihm kaputt gegangen. Sie boten ihm von den ihrigen an, allein er widerstand und schlug ab. Gegen Mittag wiederholten sie das Angebot, und er nahm es an — der Gesellschaft halber. Später, am Nachmittag, borgte er einen halben Schoppen bei einem der andern. Deshalb war der Entschluß natürlich nicht aufgegeben; er war nur auf den nächsten Tag verschoben.

Den nächsten Morgen verfolgte er die Arbeit der Frau mit größerer Aufmerksamkeit als sonst und bemerkte dann, daß sie seinen Entschluß ernst nahm und keinen Schnaps zurechtmachte. Er wollte keinen Mantelmut zeigen und schweig. Seither kaufte er seinen Schnaps geheim.

Es wurde ihm allmählich klar, daß auf diese Weise das Los nicht zu bezahlen sei. Zugleich aber kam er zu der Ueberzeugung, daß es gar nicht so schlimm für den Jungen wäre, Keilföcher zu schlagen — man tut gut daran, beiseiten anzufangen.

Und so geschah es.

Jeden Nachmittag, wenn der Aelteste mit der Schule fertig war, mußte er nun nach dem Steinwerk traben. Es fiel ihm schwer, und oft weinte er, wenn er unterwegs andern Jungen begegnete, die vom See gingen, um Schlittschuhe zu laufen. Sie hatten die Hosen in die Stiefel gesteckt, um sich zu zeigen, er aber hatte Schlittschuhe an. Er hatte selbst ein Paar alte Schlittschuhe mit Schürmen statt der Riemen und besaß ein Paar Stiefel, die der Sohn des Werkdirektors ausgewaschen hatte. Aber sie hatten keine Schnäbel, und deswegen hatte Vater verboten, sie zu benutzen, obwohl die Schnäbel gar nicht nötig waren zum Eislaufen. Doch jetzt war das alles gleich.

Die Frau des Schweden war von Herzen froh, daß er den unruhigen Schnaps nicht mehr trank, und bemühte sich, sein Eisen so leger als möglich zu machen, damit er den Branntwein nicht entbehre. Er demerzte es wohl und begriff, warum sie es tat,

und er mußte, daß sie an sich und den Kindern sparte, um ihn zu verhäufeln. Während der ersten Tage behämmte es ihn; aber er redete sich so lange gut zu, bis die Scham sich verzog. Gott, der Herz und Nieren prüft, war sein Zeuge, daß er nur auf milderes Wetter wartete, um den Schnaps ganz fahren zu lassen. Schon hatte er einen großen Schritt getan dazu, irrtümlich keinen Schnaps mehr des Nachmittags (wenn der Bub da war), sondern nur am Vormittag. Da freilich nahm er dasselbe Quantum, das ehemals für den ganzen Tag reichte; aber ein Fortschritt war es dennoch. Es bewies, daß er entbehren konnte, wenn es sein mußte.

Aber es ließ sich nicht leugnen, daß das Beperrd ohne den Schnaps ein wenig trocken aussah, und das Schlimmste war, daß von seiten der anderen Anseherungen stelen, die der Junge möglicherweise versehen konnte. Da war's besser, reines Mehl im Sad zu haben. Und eines Tages brach der Schwede ab und trant seinen Schnaps in Gegenwart des Jungen. Abends nahm er ihn mit zum Schankwirt und ließ ihn Zeuge sein, als die Wochenzeche bezahlt wurde.

In der Schenke saßen andere Arbeiter. Sie tranken Schnaps und Bier und spielten Mirke, und der Schwede mußte ein paar-mal mitleiden. Der Junge dachte an seine Mutter daheim und fragte immer wieder den Vater, ob sie denn nicht bald gehen sollten. Da rief einer der Arbeiter ihn zu sich und wollte ihm einen Schnaps geben. Er wollte ihn nicht nehmen, aber der Vater schämte ihn aus. Da schluckte er ihn hinunter und bekam ihn in die falsche Kehle, er fing an zu husten und war nahe daran zu ersticken, während die andern ihn auslachten. Es wollte nicht vorübergehen, es trakte und zerrte ihn in der Kehle, bis er zu weinen anfing. Da kaufte ihm der Vater eine Kümmelbrösel, und als sie wieder unterwegs waren, sagte er:

„Wenn die Mutter Dich über hier droben ausfragt, auch ob wir in der Schenke waren, so brauchst Du nichts zu sagen. Jetzt bist Du ein halber Mann und hilfst beim Verjagen. Weibskenten soll man aber nicht alles erzählen.“

Bisher hatte der Junge das Wirtshaus mit den Augen der Mutter betrachtet. Er war nie früher dort gewesen, wußte aber von seiner Mutter, daß das Wirtshaus schuld daran war, wenn es nicht mehr Brot im Hause gab und der Väter den Kredit verweigerte. Und Mutter hatte ihn geküßt, als er das erstemal

in den Steinbruch ging, und ihm gesagt, er müsse versuchen, seinem Vater beim Wirtshaus vorbeizuhelfen. Er selbst erinnerte sich noch, wie der Vater einigemal befrunten heimgekommen und gehaust und die Mutter bei den Haaren über den Fußboden geschleift hatte. Es war noch in seiner frühen Kindheit gewesen. In den letzten Jahren war das nicht geschehen, aber oft kam der Vater mit einem kleinen Schwips heim, und dann gab's eine Marz weniger für die nächste Woche.

Kinder aber sind gelehrtig. — Mutter nahm es übel, ja wohl, daß die Ernährer in die Schenke gingen und Mirke spielten und Schnaps und Bier. Sie gewannen es ja nur, — aber was verstand sie davon! Nun war er selber Verjager — Vater hatte es selbst gesagt — und er war mit in der Schenke gewesen und war dort traktiert worden. Das konnte keiner von den anderen Jungen von sich sagen, mochten sie nun die Hosen in die Stiefel stecken, soviel sie wollten. Und seine Geschwister auch nicht. Wenn er und sie in Sireit gerieten, verhöhten sie ihn, weil er in den Steinbruch gehen mußte. Aber die sollten nur wissen, daß er Kümmelbrösel bekam und mit den großen Männern in die Schenke ging. Wenn er es ihnen nur erzählen könnte — aber gerade das durfte er ja nicht.

Zu Hause war der Junge schweigsam, aber nächsten Samstagabend blieb er selbst vor dem Wirtshaus stehen und wartete gespannt darauf, daß der Vater eintrete.

Es war just der Ziehstag der Lotterie, und der Schwede empfand hierdurch einen gewissen moralischen Druck. Er fühlte, daß er sich seinem Herrgott gegenüber gut aufzuführen müsse, wenn er gewinnen wollte. Darum wollte er die Schenke gar nicht betreten, sondern schickte den Knaben mit dem Geld für die wöchentliche Branntweinzeche hinein. Nun, da etwas auf dem Spiele stand, wurde er furchtsam, und die Feigheit meldete sich bei ihm in ihrer gewöhnlichen Gestalt: als Gewissen. Das Geld war eine Anklage gegen ihn, es brauchte ihm in der Tasche; und er fühlte sich erleichtert, jeht, wo er es los war. Auch war er damit im reinen, seine Frau solle jetzt wissen, daß er den Schnaps nicht aufgegeben habe; das war er ihr schuldig. Und selbst geküßt er, von dem Augenblick an, wo sein Los herauskäme, entschuldigend zu sein.

(Fortsetzung folgt.)



# Übermorgen-Freitag

1. Ziehungstag  
der 1. Klasse der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie

Vergesse niemand in seinem eigensten Interesse die rechtzeitige Einlösung seines Loses

Staatliche Lottereeinnahme **Jansen** Fernruf 3859  
Johannisstraße 18



Kinderzeitung „Das kleine Coco“ oder „Lachzeitung“ „Sips“ gratis!  
Preis 1/2 Pfd. nur 50-8

MARGARINE

# Rahma

## buttergleich

Das Geheimnis der Verbreitung,  
Das Euch nicht Plakat und Zeitung,  
Das sie selbst Euch nur verrät:—  
**„Qualität!“**

**Dr. Prahl**  
zurück

**Dr. med. Freudenberg**  
erkrankt

**Taschenbuch**  
des  
**Arbeitsrechts**  
von  
**Dr. A. Kalice und**  
**Dr. P. Gros**  
Gewerberichtern  
in Stuttgart  
Dritte Auflage  
5.80 M.  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Fahrräder**  
in großer Auswahl  
vorrätig  
Günstige An- u. Abschulungen. — Reparaturen zu soliden Preisen  
**St. Gertrud-Fahrradhdg.**  
Joh. Meier, Arminstr. 12a

**Kinder-Bettstellen**  
weiß, mit Gitter,  
von 17.75 bis 65.—  
**Große Bettstellen**  
von 16.50 bis 75.—  
**Gebrüder Heft**  
Untertrave 111/112  
1. Stod. kein Laden,  
h. d. Holtenstr. 15009

**Verband**  
**der Fabrikarbeiter**  
Ortsgruppe Henjefeld

Die Auszahlung der  
**Erwerbslosen-Hüterung** findet Sonntag  
abends von 4 bis 5 1/2  
Uhr bei dem Kollegen  
H. Beth Henjefeld, Linden-  
str. 34, statt.

**Die Ortsgruppenleitung**

**Kreistag**  
**Arbeiter-**  
**Assistenten-**  
**Tag**

Ortsgruppe Lübeck  
**Verammlung**  
am Freitag, d. 16. April,  
abends 8 Uhr,  
im **Gewerlichshaus**  
5025: Der Vorstand.

**Leser Bücher**  
Wissen gibt Macht!

**Reiserverband**  
der  
**Berufsverkehrsfahrer**  
im  
Deutschen Verkehrsband

**Verammlung**  
der **Kraftfahrer**  
am Freitag, d. 16. April  
1926 abends 8 Uhr, im  
**Gewerlichshaus**.  
Tagesordnung:  
„Die Entwicklung des  
modern. Sprühbälgen-  
vergers und seine  
Wirtschaftlichkeit“  
Vortrag mit Lichtbildern  
gehalten von Herrn  
Ing. Dähnert, Berlin.  
Zu dieser Verammlung  
sind auch Nicht-  
mitglieder eingeladen.  
5025) Der Vorstand.

**Deutscher**  
**Holzarbeiter-**  
**Verband**  
Beratungsstelle Lübeck

**General-**  
**Verammlung**  
am Donnerstag, dem  
15. April  
abends 7 1/2 Uhr,  
im **Gewerlichshaus**

Tagesordnung:  
1. Abrechnung vom 1.  
Jahresjahr 1925  
2. Vom Ortsvorsitzenden  
3. Verschiedenes  
**Die Ortsverwaltung.**

**Stadtheater Lübeck**

Mittwoch 7.30 Uhr  
**Waldschloß**  
**Sallet, Abu Hassan**  
Ende nach 10 Uhr  
Donnerstag 8 Uhr  
**Holojernes**  
Zum letzten Male  
Freitag 8 Uhr  
**Die Durchzüglerin**  
Ganzes  
Amelie März, Dresden  
Sonntag 5 Uhr  
**Janet al**  
Sonntag 8 Uhr  
**Kreisreise**  
Engländer Fremdenamt  
Sonntag 8 Uhr  
**Grüße Marja**  
Geduld Edgar Fante-  
Berlin

10 Min. halt hersteller, wenn „Krejoiba“  
nicht in 5 Minuten bei Mensch und  
Tier Kopf, Hilz, Kleider- 5021  
**Läuse** flöhe (Brut) vertilgt. Bestes  
Kaditmittel gegen Wanzen.  
Verkauft Fegefeuer 1. Medientstr. 4



Zerschneiden Sie bitte eine  
CIGARETTE  
**REEMTSMA**  
**SASCHA**  
(5 Pfg.)

und hauchen Sie recht warm auf den in die hohle  
Hand geschütteten Tabak. Dann wird sich der milde  
Duft entwickeln, der die Marke Sascha für Dauer-  
raucher besonders geeignet macht.

## Reichsgesundheitswoche

vom 18.—24. April 1926

**Programm**  
der Veranstaltungen in Lübeck

**Sonntag, den 18. April**  
vormittags 11 1/4 Uhr, in der Stadthalle:  
Eröffnungsfeier der Reichsgesundheits-  
woche unter Mitwirkung des städtischen  
Orchesters und des Lehrgesangsvereins.  
Eröffnungsansprache: Bürgermeister  
D. Dr. Neumann.  
Einführender Vortrag: Dr. med. Siering.  
Lübeck: „Was will die Gesundheits-  
woche?“  
Eintritt für jedermann frei.

**Montag, den 19. April**  
abends 8 Uhr, im großen Saal des  
Gewerlichshauses:  
Vortragsveranstaltung:  
1. Ministerialrat Dr. Wölz vom Reichs-  
arbeitsministerium Berlin: „Die politi-  
sche, wirtschaftliche und soziale Be-  
deutung des Wohnungsbaues“.  
2. Dr. Siering, Lübeck: „Wohnung  
und Gesundheit“.  
Eintritt für jedermann frei.

**Dienstag, den 20. April**  
nachmittags 3 Uhr, in den Stadhallen-  
Lichtspielen:  
Vorführung des Zahnpflegefilms.  
Eintritt 20 Pfg.

**Mittwoch, den 21. April**  
abends 8 Uhr, im Kolosseum:  
Vortragsabend: Thema „Die Frau als  
Hüterin der Volksgesundheit“.  
1. Frau Dr. med. Turnau, Berlin, als Ärztin  
2. Frau Dora Hansen-Blanke, Hamburg,  
als Hausfrau und Mutter.  
Eintritt für jedermann frei.

**Freitag, den 23. April**  
nachmittags 5 Uhr, in den Stadhallen-  
Lichtspielen:  
Nachmittags-Veranstaltung für Schüler,  
Filmvortrag mit Darbietungen v. Kindern  
Stadtrat Rektor Jasper: „Das Kinder-  
dorf Wegscheide im Spessart — neue  
Wege für Erziehung und Gesundheit“.  
Eintritt 20 Pfg.

**Freitag, den 23. April**  
abends 8 Uhr, in den Stadhallen-  
Lichtspielen:  
Vortrags- und Filmveranstaltung  
1. Sportarzt Dr. Rudolph, Lübeck:  
„Körperzucht und Gesundheit“.  
2. Stadtrat Rektor Jasper, Frankfurt a./M.:  
„Erziehung und Gesundheit“, mit Vor-  
führungen (Wegscheide-Film, Fehmarn-  
Film und Kinder-Aufführungen).  
Eintrittspreis 50 Pfg.

Karten im Vorverkauf in der Musikalien-  
handlung Ernst Robert, Breite Straße 29, in  
den Zigarrenhandlungen von Drelalt, am  
Klingenberg, Nagel, am Markt, Buse, Breite  
Straße 55, Ecke Johannisstraße und in den  
Geschäftsstellen des Konsumvereins sowie  
an der Abendkasse. (5011)

**Adlershorst**  
Morgen Donnerstag: (5006)  
**Tanzkränzchen**

**Theater-Klaus**  
Erstes Bier, Wein- u. Café-Lokal  
Vielbegehrter Mittagstisch  
Im Abonnement bedeutend billiger

**Fledermaus**  
Hallo! Hallo!  
Der beliebte heitere  
**Familien-Abend**  
Kommen — Sehen — Staunen  
**Frühling in Japan**  
labelhafte Dekoration (5017)  
**Vorstellung — Tanz**  
Bier, Kaffee, Wein, sowie sämtl.  
Getränke werden zu kleinen  
Preisen auf allen Plätzen ver-  
abfolgt. Eintritt 50 Pfg.

Das Haus für  
Gas, Wasser, Licht  
**HEINR. PAGELS**  
LUNKER & RUS-  
Gaskocher  
die führende Marke

**Kodi Auktionshäuser**  
**LÜBECK**  
Telefon 2850  
9-11 Markesgrube 9-11

**Saul**  
**Dahmke**  
Markt 5  
Hofmarkt 8  
**Herrn Artikel**

Zigarren, Zigaretten, Rauch- u. Kautabake  
Broschüren in vorzüglichen Qualitäten  
**Becker-  
Gruppe**  
36  
Tel. 6472



## Freistaat Lübeck

Mittwoch, 14. April.

### Volksbühne und Theaterfrage

Die neue Theatergemeinde

In der Monatschrift der Lübecker Volksbühne finden wir vom Genossen Alfred Weiß folgenden beachtenswerten Artikel:

**Ein Weg.** Die Lübecker Bürgererschaft beschloß am 26. März, bei der Beratung des Haushaltsplans, mit dem Stadtheater.

Deutschnationalen, Kommunisten und Hausbesitzer wollen das Theater schließen.

Es sei vorweg gesagt, daß erfreulicherweise die große Mehrheit der Lübecker Bürgererschaft anders beschloß. Das Theater bleibt in der bisherigen Form bestehen.

Zu dem Vorschlag, das Theater zu verpachten, sei nur gesagt: Ein Pächter, dem auferlegt wird, ohne Zuschuß das Theater in der bisherigen Form weiterzuführen, müßte entweder ein ganz gewisser Geschäftsmann sein, der es versteht, Behörde und Publikum zu täuschen, oder aber ein Unwärtler auf einen Freiplatz in der Heilandstraße Straßnitz.

Der Besuch im allgemeinen ist gering. Es entsteht die Frage, wie können wir dem Theater neue Besucher zuführen.

Freustellen müssen wir, daß die Nachkriegszeit nicht nur die wirtschaftlichen Verhältnisse geändert hat, nein, auch die kulturellen Bedürfnisse der großen Masse des Volkes sind in Wandlung begriffen.

In der Gründungsversammlung der Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde wurde von einem Redner ausgesprochen, man müsse ein neues Theaterpublikum erziehen. Dieser Gedanke wurde wiederholt im Vorstand der Volksbühne behandelt.

Wir glauben diesen Weg gefunden zu haben. In diesem Spieljahr führt die Volksbühne das erstmalig 106 Jugendliche zu erheblichen verbilligten Beiträgen in das Theater. Die Mitgliedschaft und darüber hinaus die Definitivität hat ein Interesse daran, zu erfahren, wie die Volksbühne dies bewerkstelligt und welche Erfahrungen damit gemacht worden sind. Beginnen wir mit dem letzteren. Die Jugend kommt gern und folgt mit großem Interesse den Vorgängen auf der Bühne. Welche Folgerungen sind daraus zu ziehen?

Jugendliche, die einige Jahre durch die Volksbühne in das Theater geführt werden, werden später, wenn sie sich selbst ernähren können, ungewissensfrei Besucher des Theaters bleiben. Je nach der sozialen Stellung, die sie im Leben erreichen, werden sie entweder Mitglieder der Volksbühne bleiben oder Abonnenten des Theaters werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Jugend nach mehrjährigem Besuch des Theaters, wenn sie ihre Selbstständigkeit erreicht hat, sich von der Kunst abwenden und mehr oder weniger zweifelhaften Vergnügungen nachgehen wird. Der Jugend zu ermöglichen, das Theater gemeinsam zu besuchen, erscheint uns der Weg zu sein, in einigen Jahren einen größeren Stamm von theaterfreudigen Menschen zu erziehen. Wie macht die Volksbühne dies? Während der Einheitsbeiträge für erwachsene Mitglieder 1,60 RM. beträgt, zahlen diese Jugendlichen nur 1.- RM.

Es sei vorweg gesagt, die Volksbühne konnte leider einer größeren Anzahl Jugendlicher als 100 diese Vergünstigung wegen Mangels an Mitteln, nicht gewähren. Der Einnahmehausfall beträgt rund 1200 RM. für das Spieljahr. Die Volksbühne ist eine Gemeinschaft. Ihre Organe, Vorstand und Ordner erledigen alle Arbeiten ehrenamtlich, so daß persönliche Ausgaben so gut wie gar nicht vorhanden sind. Die kleinen Ertrügnisse bei jeder Vorstellung werden wieder im Dienste der Kunst verwendet.

Wie wäre es, wenn Senat und Bürgererschaft einmal erwägen wollten, für diesen Zweck für das kommende Spieljahr 1926/27 der Volksbühne einen gleichen oder etwas höheren Betrag zur Verfügung zu stellen.

Man sei überzeugt, daß diese Gelder wertend angelegt sind. Aus den Kreisen derer, die das Theater schließen wollen, kommen neue Besucher nicht. Die heranwachsende Jugend wird es sein.

### Ein soziales Unternehmen

Die Notgemeinschaft

Der Vorstand der Notgemeinschaft für Bestattungen hatte die Vertreter der Generalversammlung eingeladen, am Sonntag, dem 11. April, den Bericht vom Jahre 1925 entgegenzunehmen. Vor der Tagung führen die Teilnehmer mit einem Sonderwagen der Straßenbahn zum Vorwerker Friedhof. Alle Besucher äußerten ihre Befriedigung über den Schmuck der Gräber mit Blumen und über die Ausführung der Steinmetzarbeiten bei den Grabsteinen, wie sie für die Verstorbenen geliefert werden. In der Versammlung berichtete der Vorstand, daß im vorigen Jahre 5420 Familien beigetragen sind für Unterstützung in Sterbefällen wurde der Betrag von 84751 RM. ausgegeben. In den bisherigen Rücklagen konnte die Summe von 19927,14 RM. zugeschrieben werden.

Die Versammelten äußerten ihre Befriedigung über den günstigen Bericht und beauftragten den Vorstand alles zu unternehmen, die Bestrebungen des Vereins in immer weitere Kreise zu tragen. Auf Antrag des Kontrollausschusses wurde der Vorstand entlastet und in der bisherigen Zusammenfassung wiedergewählt.

Die Versammlung nahm von der beabsichtigten Erhöhung der Gebühren der Friedhofsbehörde Kenntnis und verlangte, daß die Gebühren für einfache Beerdigungen in der bisherigen Höhe verbleiben. Durch das Wirken des Vereins werden die Armenbeerdigungen auf wenige Fälle herabgedrückt. Dadurch hat die Verwaltung des Staates geringere Aufwendungen für die Armenbeerdigungen zu machen. Da die Kosten der Friedhofsbehörde für einfache Beerdigungen für die Angehörigen der Notgemeinschaft von der Kasse des Vereins bezahlt werden, haben die Behörden höhere Einnahmen und dürfte dieses Veranlassung sein, von einer Erhöhung der Gebühren abzusehen.

Heber die Wiedereinführung des Einbahnverkehrs in Travemünde schreibt uns das Polizeiamt unter Bezug auf die amtliche Bekanntmachung in vorliegender Nummer, daß es auch in diesem Jahre wieder die Verkehrsordnung getroffen hat, um mit Beginn des Frühjahrsverkehrs gefahrlose Verkehrsverhältnisse auf den meist besetzten Straßen Travemünder zu schaffen. Das Weiden der Einbahnstraße verhält sich auf ihr der Verkehr nur in der durch besondere Schilder gekennzeichneten Richtung abspielen darf, wodurch neben einer Erhöhung der Verkehrssicherheit eine schnellere glatte Abwicklung durch Ausnutzung der ganzen Straßenbreite erreicht wird. Gegenüber dem Vorjahre ist die Verordnung auch auf die Radfahrer auf Grund der gemachten Erfahrungen ausgedehnt worden, um auch ihnen ein gefahrloses Benutzen der Straße zu ermöglichen.

Der Deutsche Bühnenverein (Bezirksverband Bremen-Schwerin-Niederachsen) hielt am 12. April im Stadttheater Lübeck unter Vorsitz des Obmannes Dr. Ludwig Reubed-Braunschweig seine diesjährige Tagung ab. Anwesend waren: als Vertreter des Bremer Schauspielhauses Dr. Jhon, des Bremer Stadttheaters Verwaltungsdirektor Krug, des Braunschweiger Landestheaters Dr. Reubed, des Stadttheaters Flensburg Direktor Kornste, der Städtischen Bühnen Hannover Direktor Pfahl, des Kieler Operettenhauses Direktor Alving, der Kieler Städtischen Bühnen Generalintendant Hartmann, des Lübecker Stadttheaters Intendant Dr. Th. Himmighofen, Deputiert der Lübecker Theaterbehörde Senator Löwig, des Landestheaters Neu-Strelitz Intendant Jacob, Vorsitzender der Theaterbehörde Neu-Strelitz Herr Pape, des Landestheaters Oldenburg Intendant Gießel, des Stadttheaters Osnabrück Intendant Dr. Liebner, der Städt. Bühnen Rostock Intendant Jünich, des Mecklenburgischen Landestheaters Intendant Jelsing. Die Hauptausprache drehte sich um die heutige, allgemeine, schwächliche Wirtschaftslage der deutschen Theater. Im übrigen kamen die verschiedensten internen Angelegenheiten zur Sprache und schließlich wurde beschlossen, für die Wiederaufrichtung des abgebrannten Theaters Neu-Strelitz eine Hilfsaktion ins Leben zu rufen.

**Wann darf der Soldat heiraten?** Die Ausführungsbestimmungen zur Heiratsordnung sind geändert worden. Es ist nicht möglich, für das ganze Reichsgebiet und alle Wehrmachtangehörigen einen einheitlichen Maßstab festzulegen, nach dem die Lebensführung geistlich als gesünder anzusehen ist. Es ist Sache der verantwortlichen Vorgesetzten, nach den Erfahrungen des Standorts im einzelnen Fälle ein Urteil darüber zu bilden und auszusprechen, ob nach den persönlichen Verhältnissen der Verlobten erste Einarbeitung, Einkommen, Lebensansprüche, Anlagen und örtlichen Lebensgewohnheiten die Aussicht besteht, daß die Ehe der Berufsstellung des Soldaten oder Militärbeamten nicht abträglich sein wird. Solange diese Siderung nicht gegeben ist, darf die Heiratsbewilligung weder bewilligt noch erteilt werden.

Der Biochemische Verein Lübeck nahm in seiner letzten Monatsversammlung 35 neue Mitglieder auf. Große Unterstützung brachte die Mitteilung des Vorsitzenden Göhr hervor, daß die vom 18. bis 24. April auch in Lübeck beachtliche Reichsgesundheitswoche ohne jede Mitwirkung der Gesundheitsvereine stattfindet, obgleich letztere doch gerade die Volkswohlfahrt auf ihre Fahnen geschrieben haben. Um nun sämtlichen Schichten des Volkes über die Volksgesundheit in naturgemäßer Beziehung weitgehende Aufklärung zu geben, veranstaltet der Biochemische Verein Lübeck am 29. d. Mts. im Gewerkschaftshaus einen großen öffentlichen Lichtbild-Vortrag, gehalten von dem Bundespräsidenten des Biochemischen Bundes Deutschlands, Herrn Walter Hays-Potsdam. — Der vom 13. bis 16.

Mai in München stattfindende Bundestag soll von 2 Delegierten bejagt werden. Ferner wurde noch bekanntgegeben, daß der für die Errichtung eines Krankenhauses beschlossene Sonderbeitrag demnächst eingezogen wird, um letzten Endes die Krankenhausfrage auch zum Ziele zu führen. Alsdann gab ein Delegierter von dem Landesverbandstag in Hamburg einen kurzen Bericht, der von der Versammlung mit Befriedigung aufgenommen wurde. — Der im Mittelpunkt des Abends stehende und mit größtem Interesse erwartete Vortrag des Kreisarztes Herr Dr. med. Melhorn, über akute und chronische Krankheiten, mußte leider zurückgestellt werden, weil bezüglich der Platzfrage etwas Unvorhergesehenes eingetreten war. Der Vortrag wird daher in der nächsten Versammlung gehalten.

**Moistling.** Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Ortsgruppe. An Stelle des verstorbenen Gen. Senator Wegner sprach am Sonnabend auf Wunsch der Versammlung Gen. Lehrer Hermann über die kommende Neuausrichtung des Lübecker Schulwesens. Ausgehend von der geschichtlichen Entwicklung der Reformen gelang es dem Referenten, die Bedeutung und die Notwendigkeit der Änderungen überzeugend darzulegen. Dr. Gröber, die nationale Partei zur Förderung der Selbstverwaltung und der Elternrechte veranlaßt, fanden ebenfalls eingehend: Erörterung. Für die Elternschaft ist je zurzeit das wichtigste, Aufklärung über Wahl, Zusammenfassung und Arbeitsweise der künftigen Elternräte zu bekommen. Auf diese Punkte wurde dementsprechend eingegangen. Der Redner schloß mit dem Appell an die verammelte Elternschaft, daß alles getan werden möge, um mit Hilfe der Elternräte die Neugestaltung des Lübecker Schulwesens zu fördern. Zur Maifeier wurde ein Antrag des Bildungsausschusses (alle hiesigen Organisationen) vorgebracht, der die Abhaltung der Feier hier am Orte vorsah. Der Antrag forderte weiter Resolution des mit der Feier verbundenen Geschäftlichen im Einvernehmen mit Lübeck. Es werden also dieses Jahr, um die Unzutraglichkeiten beim Kartenverkauf zu vermeiden, hier in Moistling die Lübecker Maifeierarten verkauft. Der Antrag wurde angenommen. Im Anschluß daran erfolgte die Wahl des Arbeitsausschusses für die Maifeier. Nach einer regen Aussprache über den innerkirchlichen und nationalen Führung stehenden Vaterländischen Frauenverein und die im Aufh befindlichen Verhandlungen über die Einleitung einer Gemeindeführer erfolgte die Wahl eines Arbeiter-Wohlfahrtsausschusses. Aus praktischen Erwägungen wurde dann noch die Wahl eines kommunalen Ausschusses vorgenommen. Darin sind Genin, der Ort Moistling, die Stedlung Heimstätten und die Seelung Moistling mit je einem Mitglied vertreten. Zum Schluß der Versammlung gedachte der Vorsitzende noch des hiesigen erzielten, glänzenden Ergebnisses beim Volksbegehren.

## Ein Urteil — und seine Begründung

Otto Weber zu Geldstrafe verurteilt  
Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis

Es waren keine politischen Artikel, sondern nur haltlose Verleumdungen; daher die Milde — sagt der Richter

In dem Prozeß gegen den „Schriftsteller“ Otto Weber (Jürgen Uhe), über dessen Beginn wir gestern berichteten, wurde am Dienstagabend das Urteil verkündet. Es lautete auf

- 500 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des Senators Mehelein,
- 500 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des Senators Dreger,
- 200 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des Schriftleiters Dr. Leber,
- 100 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung des Schriftleiters Dr. Solmig.

Der Vorsitzende Amtsrichter Rüsse führte in der Urteilsbegründung

u. a. wörtlich aus:

Der Angeklagte hat in 7 Artikeln ungeheure Beleidigungen und Schimpfwörter gegen die beiden Senatoren ausgesprochen. Er hat sie mit Farnat verglichen, er hat sie als bezahlte Agenten des Volksboten bezeichnet, von ihren merkwürdigen Beziehungen gesprochen, er hat sie als Volksbetrüger und Schmarozker, weiter als korrupte Clique bezeichnet; es ist gesagt, daß das Verhalten dieser Herren „schon keine Gemeinheit mehr ist, sondern ein Verbrechen“, daß die Senatoren „mit ihrer Gesinnung um hohen Einlaß spielen“ und so fort. Das alles sind Beleidigungen, wie man sie schlimmer kaum denken kann. Darauf müßte eigentlich schon auf Gefängnis erkannt werden.

Die Redakteure des „Volksboten“ hat der Angeklagte womöglich noch schwerer beleidigt. Abgesehen von einer Anzahl formaler Beleidigungen, hat er behauptet, daß der „Volksbote“ keine selbständige Zeitung sei, daß er fremde Materie beziehe, daß er seine Leser betrüge, daß er verlogen und käuflich sei, daß er der „Giftmischer an sich“ sei. Von Herrn Dr. Leber hat er behauptet, daß er sich den Vorwurf der widerrechtlichen Aneignung habe, daß er kein Reichstagsmandat erteilt haben, daß er „bekanntlich kneife“. Von Dr. Solmig hat er behauptet, daß er kein selbständiger Redakteur, sondern nur eine Puppe in den Händen einer korrupten Clique sei.

Der Wahrheitsbeweis für diese Behauptungen ist in keinem Falle gelungen, in fast allen Fällen überhaupt nicht versucht worden. Die Senatoren sind keine bezahlten Agenten des Volksboten; es ist nicht der mindeste Anhalt dafür gegeben, daß sie mit ihrer Gesinnung spielen; es ist überhaupt keine Tatsache erbracht worden, die ihre Lauterkeit irgendwie beeinträchtigen könnte. Bezüglich der Redaktion des „Volksboten“ ist klar, daß weder Unselbständigkeit noch Käuflichkeit vorliegt; nicht der Schatten eines Beweises ist hierfür erbracht. Dr. Leber ist ein wirklicher Doktor; er hat das Reichstagsmandat nicht erteilt; sondern es ist ihm ordnungsgemäß übertragen worden. Dr. Solmig ist zweifellos selbständiger Schriftleiter und in keiner Weise von fremden Einflüssen abhängig. Den gesamten Beleidigungen liegt nicht der geringste Wahrheitskern zu Grunde; sie stellen auch keinerlei Wahrheit öffentlicher Interessen dar, sondern sind nur Beschimpfungen.

Wenn das Gericht trotzdem nur auf Geldstrafe erkannt hat, so ging es davon aus, daß der Angeklagte noch jung ist und

von Politik keine Ahnung hat. Das geht deutlich aus den Artikeln selbst hervor, die gar nicht als politische Artikel zu werten sind; diese Artikel enthalten keinerlei politische Ideen, in deren Verfolgung der Angeklagte über das Ziel hinausgeschossen ist, sondern lediglich eine Folge von Schimpereien. Der Angeklagte ist durch falsche Vorbilder verführt worden; er hat nicht aus Schlechtigkeit, sondern aus Unreife gehandelt. Der Richter zieht dann zur Begründung des Strafmaßes einige andere Urteile aus letzter Zeit heran und fährt dann fort: Die Beleidigung der Senatoren ist zwar ohne jede Veranlassung erfolgt; sie ist trotzdem weniger schwer zu ahnden, da die Artikel in ihrer sinnlosen Schimpferei und offenkundigen Haltlosigkeit auf vernünftige Leser keinen Eindruck zu machen vermögen. Das Urteilen der Senatoren ist daher nicht geschädigt worden.

Bei der Beleidigung der Redakteure ging der Angeklagte davon aus, ein gutes Werk zu tun, indem er den „Volksboten“ angriff; in einzelnen Artikeln aus dem Jahre 1923 in einem Artikel über Hindenburg aus dem Jahre 1925 in der „Volksbote“ auch über das Maß hinausgeschossen. Im übrigen sind formale Beleidigungen durch die Presse leicht zu nehmen; denn es herrscht in der politischen Presse nun einmal nicht der Ton der guten Kinderstube. Darum wurde auch die Geldstrafe so niedrig bemessen, daß sie die selbständige Existenz des Angeklagten nicht gefährdet.

Wir haben diese Urteilsbegründung nicht ohne Abzucht in solcher Ausführlichkeit wiedergegeben, und wir empfehlen unsern Lesern sie zweimal zu lesen, und wer sie danach verstanden hat, der möge sich bei uns melden. Wir zweifeln nicht, daß sie in den Annalen der deutschen Justiz mit goldenen Lettern verzeichnet werden wird; denn wenn es ein strafmildernder Umstand ist, daß eine Artikelserie keinerlei politische Idee, sondern nur eine Folge von gemeinen Schimpereien und Verleumdungen enthält, dann eröffnen sich daraus allerdings ungeahnte Perspektiven für die deutsche Justiz.

Jedoch von einer Bewertung des Urteils sei hier zunächst abgesehen, um das wichtigste aus der zweitägigen Verhandlung nachzutragen. Zunächst einige Streiflichter aus der

Berechnung des Angeklagten.

Vorl.: Angeklagter, Sie schreiben hier: „Der Solmig, meines Zeichens (im Gegensatz zu Dr. Leber?) ein wirklicher Doktor.“ Sie wollen damit behaupten, daß Herr Leber kein wirklicher Doktor ist?

Privatkläger Dr. Leber: Ich stelle fest, daß der Angeklagte bereits vor zwei Jahren geschrieben hat, er wolle sehr wohl, daß ich meinen Dokortitel beweisen kann.

Angekl.: Ja, ich weiß, daß damals von rechtsstehenden Kreisen versucht wurde, Material gegen Herrn Dr. Leber zu sammeln, und daß dabei kein Ergebnis herauskam. Aber ich wollte ja die Doktorwürde auch nur anzeigeln.

Vorl.: Angeklagter, Sie schreiben in dem folgenden Artikel: „Jedenfalls stelle ich die Behauptungen von der verlogenen Käuflichkeit des, wie wir gesehen haben, nebenher auch noch idiotischen „Volksboten“ hiermit in aller Form auf und bitte um Gegenbeweis oder um Klage. Denn für andere Arten der Auseinandersetzungen ist das Plebejergesindel in der Johannesstraße in Lübeck bekanntlich zu feige.“ Womit wollen Sie die Behauptung von der Käuflichkeit des „Volksboten“ beweisen?

Angekl.: Ich meinte nur die allgemeine Tendenz; des Blattes.



Privatklager Dr. Solmig: Ich stelle fest, daß Künftigkeit das schwerste Verbrechen ist, das ein Schriftsteller begehen kann. Ich bitte um reifliche Aufklärung dieses Punktes und um Aufhebung aller Punkte, die den Verdacht der Künftigkeit begründen können.

Angel: Ich habe das nicht so gemeint, wie Sie mich da wohl im Ausdruck vergriffen. Vorj: Sie behaupten weiter, daß Herr Senator Mehrlein täglich Informationen an den Volkshofen gibt. Sie fügen hinzu, daß hier eine torpide Claquewirtschaft herrscht und daß durch einen Prozeß Klarheit geschaffen werden muß. Woher wissen Sie das alles?

Angel: Vom Hörensagen. Nebenkl. Senator Mehrlein: Der Angeklagte wirft mir an dieser Stelle ganz offen Antisemitismus vor. Ich bitte darauf näher einzugehen. Was für Beweise hat der Angeklagte für diese Behauptungen?

Angel: Ich habe das nicht so gemeint; ich wollte nur sagen, daß Herr Senator Mehrlein als einflußreicher Führer der Lübecker Sozialdemokratie für die Schreibweise des „Volkshofen“ mit verantwortlich ist.

So ging es Stunde um Stunde. Nicht den einzigen Beweis verwarf die öffentliche Hand, überall zog er seine Juridik, nur zum Schluß bekam er, anknüpfend von dem als Spiritus rector anwesenden General v. Heintz aufgemöhelt, einen Anfall von Manesmut und heftigste Dr. Leber noch einmal als „zielbewußten Schurken“. Im übrigen hatte er nur eine Ausrufe: Der „Volkshofen“ habe durch seine Tendenz und Kampfesweise seit 4 Jahren seine vaterländischen Gefühle demoralisiert, daß er es als patriotische Pflicht erachte, dieses Blatt mit allen Mitteln zu bekämpfen. Und nun schleppte er alles heran, was der „Volkshofen“ je über die Justiz, über den Senat, über die „Vaterländischen Verbände“ geschrieben hatte; und das war in der Tat wenig Liebenswürdig. Selbstverständlich ging das Gericht gern darauf ein, alle die alten Artikel zu verlesen, natürlich nur, um sich zu überzeugen, wie tief eingewurzelt und begründet der Jörn des Herrn Leber war. Leider hatte die Sache einen Haken. Während Herr Leber behauptete, den Volkshofen zu hassen, wurde von den Schriftleitern des Volkshofen behauptet, daß er sich noch unlangst bemüht hatte, selbst Mitarbeiter des „Volkshofen“ zu werden. Der Angeklagte bestritt das. Es sei wohl möglich, daß irgend ein Angestellter seine Korrespondenz dem „Volkshofen“ angeboten habe; er selbst habe niemals den Versuch gemacht, mit diesem Blatt in Verbindung zu treten. Jedoch am Dienstag überreichten die Privatklager dem Gericht eine Anzahl Briefe mit der eigenhändigen Unterschrift des Angeklagten, in denen er dem „Volkshofen“ seine Artikel erst für 30 RM., dann für 20 RM. und schließlich für 8 RM. anbot.

Und nachdem er von der Redaktion den verdienten Fußtritt erhalten hatte, versuchte er sein Glück bei dem Geschäftsführer mit der ausdrücklichen Begründung, die bürgerliche Presse habe leider zu wenig Verständnis für seine literarischen Arbeiten. Seine Behauptung, er habe nie einen Brief an den „Volkshofen“ geschrieben, erwies sich somit als eine glatte Lüge.

Der Tatbestand ist vielmehr der, daß er sich lange bemüht hat, Geschäfte mit dem „Volkshofen“ zu machen. Nachdem er dabei von allen Instanzen abgewiesen war, begannen die Angriffe, behauptete er den „Volkshofen“ der Künftigkeit und behauptete er die parteigerichtlichen Senatoren als zielbewußte Kujonen, weil sie gelegentlich einige Artikel im „Volkshofen“ veröffentlicht hatten, für die sie übrigens nie einen Pfennig Honorar erhalten hatten.

Nach diesen Aufklärungen konnten die Klägers nicht mehr viel Neues bringen.

Oberstaatsanwalt Piencu als öffentlicher Ankläger konnte die ganze Schwere der bewußt gegen Mitglieder des Senats ausgehenden Verleumdungen. Er hob hervor, daß nicht der Schatten eines widerrechtlichen oder ehrenkränkenden Tuns an den beiden angegriffenen Mitgliedern des Senats hängen gelassen sei. Man müsse dem Angeklagten seine Jugend und Unerschöpflichkeit zugute halten. Insofern sei sein Vergehen so schwer, daß er wegen der Verleumdung der Senatoren, die er allein zu verantworten habe, 3 Monate Gefängnis

Rechtsanwalt Dr. Hans als Vertreter der Neben- und Privatklager führte in längeren, juristisch glänzenden Ausführungen aus, daß das Vergehen des Angeklagten die allerhöchste Form der Ehrenverletzung darstelle. In den in Rede stehenden Texten haben sich mehr als 70 Verleumdungen und

Behauptungen grober und größter Art, von denen fast jede so gemein sei, daß sie mit Gefängnis geahndet werden müßte. Er beantragte für die Verleumdung der Senatoren je 3 Monate, für die der Schriftleiter je 2 Monate Gefängnis.

Rechtsanwalt Drellien, der Vertreter des Angeklagten, konnte so wenig sachlich Entlastendes vorbringen, daß er sich nicht einmal vor Verunglimpfungen der Justiz juristischredend, Dr. Leber sei gemeinlos, der Angeklagte habe aus den edelsten Motiven gehandelt. Wegen Verleumdung der Volkshofen-Redakteure, die sogar einen Hindenburg anzugreifen wagten, sei er ganz freizusprechen; denn hier habe er nur in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt; die beiden Senatoren hätten durch ihr Verhalten zur Kritik herausgefordert, und zwar Senator Dreger durch seine öffentliche Rede auf dem Bahndamm anlässlich der Kundgebung gegen den Zollwucher und Senator Mehrlein durch seine Teilnahme an Veranstaltungen des Reichsbanners. Darum sei der Angeklagte auch hier nur wegen formaler Verleumdung zu einer geringfügigen Geldstrafe zu verurteilen.

Es folgten kurze Erklärungen der Neben- und Privatklager. Senator Mehrlein hob vor allem die grenzenlose Feindschaft des Angeklagten hervor. Der junge Mensch hat die ungeheuerlichsten Verleumdungen gegen mich ausgeübt und hinzugefügt: „Kein Wort davon zurück!“ Ich sehe zu allem, was hier in und zwischen den Zeilen gesagt ist. Im Gerichtssaal aber hat er Wort für Wort zurückgezogen, jeder schwereren Verleumdung eine harmlose Wendung zu geben versucht. So etwas von Jämmerlichkeit ist mir noch nicht begegnet. Wenn der junge Mann sich herausnimmt, meine Tätigkeit beim Reichsbanner zu kritisieren, so sei ihm gesagt, daß ich weiterhin und mit vollem Bewußtsein diese Organisation gesinnungstreuer Republikaner fördern und jederzeit für sie eintreten werde.

Senator Dreger hob würdevoll die Dreifaltigkeit des 23-jährigen Angeklagten hervor, der die Stirn hatte, Männer, die seit Jahrzehnten im öffentlichen Leben stehen, aufs Ungeheuerliche zu verleumden.

Dr. Solmig erklärte, die Schriftleiter hätten sich außerordentlich ungern entschlossen, Klage gegen einen jungen Menschen zu erheben, den sie selbst nicht ernst nehmen könnten. In den schmutzigen Ergüssen des Angeklagten, sehen wir nur einen neuen Beweis dafür, in wie trauriger Weise die Erziehung der Jugend während des Krieges gelitten hat. Allein die Behauptungen des Beweises dafür zwang uns, die Klage zu erheben. Wenn der Beweis erbracht ist, ist der „Volkshofen“ für alle Zeiten gerichtet, die Schriftleiter für alle Zeit ehrlos. Andernfalls ist es die ungeheuerliche Verleumdung, die gedacht werden kann.

Dr. Leber hob den Beweis dafür an, wie schwer er durch die Verleumdungen des Angeklagten geschädigt ist. In Lübeck allerdings, wo ich bekannt bin, laßt man über das sinnlose Gesindel. Aber in Mecklenburg, das ich gleichfalls im Reichstag zu vertreten habe, finden die Verleumdungen noch manches willige Ohr. Dort geht die völkische Clique damit auf die Straßen, daß ich mit dem Doktor-Titel und das Mandat erschlichen habe. Derartige Verleumdungen müssen durch energische Bestrafung gestoppt werden.

In seinem Schlusswort offenbarte sich der Angeklagte völlig als das, als was er gestern hier gekennzeichnet wurde. Er verglich sich beständig mit Vassalle und Marx, präsidierte wieder keine deutsch-nationale Gesinnung (im letzten Prozeß, als er Herrn Rechtsanwalt Ewers gegenüberstand, war er Volksparteiler, und Geschäftsvorretter war er für völkische Zeitungen), dann wieder rühmte er sich seiner innigen Liebe und Verehrung für die deutschen Richter und Beamten, und stellte sich schließlich als Opfer seiner jugendlich-reinen Begeisterung hin.

Es ist danach nötig über das Urteil noch etwas zu sagen?

Rur eine Frage, meine Herren Richter: Wenn wir in unserer berechtigten Empörung behaupten würden, Sie seien lässlich, Sie seien für das Urteil bezahlt, Sie hätten sich Ihren akademischen Grad unredlich beigelegt, und Ihr hohes Amt erschliche n. Und könnten keinen Beweis dafür erbringen. (Wir könnten es selbstverständlich genau so wenig wie Herr Leber für seine Behauptungen.) Würden Sie diese Verleumdungen auch mit 100 oder 200 Mark Geldstrafe ahnden? Oder wieviel Jahre Gefängnis würde ein Journalist, der solche Behauptungen beweislos aufstellte, wohl in genügender haben? Und ist das Amt eines Reichstagsabgeordneten weniger wüchsen? — Ist die Ehre eines nichtbeamteten Mannes weniger wert als die Ihre? Allerdings mit anderer glühender Liebe und Verehrung für die deutsche Justiz, könnten wir uns nicht entschuldigen.

62 100 RM. An Landeskindern sind vorhanden: 1 000 Papiermark bei der Girozentrale Schleswig-Holstein in Kiel, zusätzlich zu 5 v. H., 70 800 Papiermark Kautionsgelder der Staatsgutspächter, verlässlich zu 4 v. H., ferner sind bei der Staatlich-Kreditanstalt in Oldenburg 390 256 Kilogramm Roggenschulden aufgenommen, die spätestens bis zum 1. April 1927 zurückzuführen und auf die bereits Beiträge geleistet sind. Der Haushalt liegt ab mit einem Defizit betrage von 180 000 RM. Eine Vorkaufsgeld oder doch wesentliche Herabminderung des Defizitbeitrages ist unbedingt erforderlich. Wenn sie durch eine Erhöhung von Einnahmebeiträgen nicht zu erreichen ist, so werden die Mittel für Darlehen zur Förderung der Neubautätigkeit ganz oder teilweise auf Anleihe zu übernehmen sein.

### Lauenburg

Schwarzenbek. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Gelände des Hofbesizers Dredmann in Schwarzenbek. Am Schwarzenbek, wo der Arbeiter Hoff, ein älterer ruhiger Familienvater, beim Korndreschen in das Getriebe der Dreschmaschine kurzte und hier tödlich zerrissen wurde.

### Hansestädte

Bremen. Aus der Bürgerschaft. Einer völkischen Anfrage, ob der Senat der „Bremischen Sparkasse“ auf das Steigen wolle, weil sie einem „jüdischen Warenhaus“ einen Kredit einräumte, wurde von dem Senat mit einer Schärfe geantwortet, wie sie sonst von ihm Völkischen gegenüber noch nicht bezeugt wurde. Allmählich geht auch dem Bürgerblodsenat der völkische Unfuss über die Hutspur zu gehen. Nun kam ein heikler strittener Gegenstand zur Beratung. Zum Zwecke ausgedehnter Hafenanlagen am linken Uferufer, die der Senat plant, war ein großes Gebiet zu enteignen. Es hat sich nun herausgestellt, daß bei dem Enteignungsprozeß nur die berühmte „Haen im Kohlfelde“ recht fest wurden. Nachdem schon einige Millionen verloren, dreht der Senat das Steuer herum und beschloß, seine Pläne bis auf einen kleinen Rest aufzugeben. Damit ist das „großzügige Hafensprojekt“, das lange Zeit vom Bürgerblod als Propagandaträger benutzt wurde, ins Wasser gefallen. Die sozialdemokratischen Redner hatten schon vor einem Jahre auf diesen wunder Punkt der Wirtschaftspolitik der bremischen Regierung hingewiesen. Damals wurde die sozialdemokratische Fraktion heftig dafür bekämpft und von ihrer angeführten „Feindschaft gegen Bremen“ rebete die bürgerliche Presse tagelang. Jetzt ist die Kritik der Sozialdemokratie gerechtfertigt. Geschlagen ist nicht Bremen als Seehandelsstadt, sie wird trotz allem ihre Entwicklung nehmen, geschlagen ist dieser Senat, der sich verleben ließ, aus Prestige-gründen solche Vorlagen vorzubereiten, ohne daß die realen Grund-lagen für ihre Notwendigkeit erstanden waren. Die Fische bezahlte der bremische Steuerzahler, weil für rein landwirtschaftlich benutztes Gelände Preise bei der „Enteignung“ gezahlt wurden, die jeder Beschreibung spotten. Um das Gesicht wenigstens etwas zu wahren, beschloßen die bürgerlichen Parteien, die ursprünglichen Pläne nicht ganz aufzugeben, sondern sie nur zu verkleinern und für dieses verkleinerte Gebiet soll bis zum 1. Oktober ein neuer Plan ausgearbeitet werden. In der ausgedehnten Debatte zwischen Sozialdemokratie und Bürgerblod spielte ein Vorkommnis eine Rolle, das noch festgehalten zu werden verdient. In Bremen waren am Donnerstag die Mexikaner zum Besuch, die inzwischen auch in Hamburg gewesen sind. Sie trugen alle das schwarz-rot-goldene Abzeichen. Als Gäste der Handelskammer haben sie sich das Verdienst erworben, als erste in dem alten Hause der Bremer „tagbaren“ Kaufleute die Reichsfarben getragen zu haben. So mußten sich die schwarz-weiß-rotten Hanseaten der Doppelrepublik Bremen vor den Mexikanern beschämen lassen.

## Gewerkschaften

Verbandsstag der Sattler und Tapezierer. Als erster der alljährlich in Hamburg stattfindenden Gewerkschaftsverbände wurde am Montag im Gewerkschaftshaus der 3. ordentliche Verbandsstag des Deutschen Sattler-, Tapezier- und Porzellanschleifer-Verbandes durch den Vorsitzenden des Verbandes Blum eröffnet. Als Vorsitzende des Verbandes wurden Blum-Berlin und Dreier-Hamburg gewählt. Der Verbandsstag lehnte verschiedene Anträge, die jedem einzelnen Delegierten das Recht zur Vorlage von Entschlüssen und Anträgen geben sollte, gegen eine kleine Minderheit ab. Anschließend erstattete der Verbandsvorsitzende Blum-Berlin den Bericht des Vorstandes. Er wies auf die Schwierigkeiten der letzten Zeit hin. Ihre Überwindung sei nur möglich gewesen durch die tatkräftige finanzielle Unterstützung ausländischer Bruderorganisationen. Außerordentlich erschwerend werde die Lage im Gewerbe auch heute dadurch, daß die Unternehmer immer noch an den Inflationsmethoden und Gewinnen festhalten wollten. Die Preise der Produktionsgegenstände in der Lederindustrie seien deshalb viel zu hoch. Von einer Stabilität der Mitgliederbewegung könne leider nicht gesprochen werden. Der Redner wies sich dann sehr scharf mit den Zuständen in der Offenbacher Lederwarenindustrie auseinander, wo die Organisation unter den kommunistischen Antrieben sehr stark zu leiden hatte. Diese Zustände könnten jetzt als überwunden angesehen werden und damit sei für die Organisation der Weg zu neuer Arbeit freigemacht. Gehrhard-Berlin vom Hauptverband sprach über die Lohn- und Tarifpolitik sowie über die Streifsbewegung in den letzten drei Jahren.

Christliche Gewerkschaftsführer beantragen beim Reichstag die Sonntagsarbeit für Bäcker und Konditoren. Dem Reichstag wurde von Zentrumsabgeordneten ein Antrag unterbreitet, daß auf Grund des § 106 c der Gewerbeordnung das Verbot der Sonntagsarbeit keine Anwendung findet auf die Herstellung von Eis-, Creme- und Fruchtpasteten in den Konditoreien und Bäckereien. Als Unterzeichner des Antrages erscheinen die christlichen Gewerkschaftsführer Wieser, Vorsitzender des christlichen Metallarbeiterverbandes, und Vorstandsmitglied des Gesamtverbandes der christlichen Fabrik- und Transportarbeiter; Josef Andre, Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes und Arbeitdirektor in Stuttgart und Wilhelm Koch, Arbeitersekretär in Hagen i. W. und zweiter Vorsitzender des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine in Deutschland, neben einigen Advokaten und Führern von Handwerkervereinigungen. Es muß die Arbeiterchaft recht merkwürdig berühren, daß in einer Zeit, wo Millionen von Arbeitern mit ihren Familien in einer fargen Ernährungsunterstützung laun wissen, wie sie sich vor dem Reichstagsabgeordnete nichts Besseres zu tun wissen, als den Wandlungen einer sozial rückständigen Unternehmerrgruppe — den Konditorenmeistern — Rechnung zu tragen und deshalb den Wahn von Arbeiterhäufigkeiten verlangen, damit das zahlunfähige Publikum auch an den Sonn- und gesetzlichen Feiertagen nicht lebensnotwendige Lederartikel wie Eis, Creme und Schokolade konsumieren kann. Daher fordern sie die Freigabe der Sonntagsarbeit in den Konditoreien und Bäckereien. Der christliche Grund-satz: Du sollst den Sonntag heiligen, scheint bei diesen Zentrums-katholiken durch ihre Liebedienerei dem Unternehmertum gegen-über schon in Vergessenheit geraten zu sein. Sollte der Reichstag dieser unerhörten Prostitution gegen die hungernde arbeitende Bevölkerung Rechnung tragen, dann können sich die Bäcker- und Konditorenhilfen bei den christlichen Gewerkschaftsführern bedanken, daß sie nach elfjährigem Bestehen der gesetzlichen Sonntagsruhe wieder wie Parias in die siebentägige Arbeitswoche gepfercht wurden. Noch sind diese Arbeiter-vertreter nicht auf ihre Rechnung gekommen. (Donag)

## Der Stand der Erwerbslosen

Immer noch steigende Arbeitslosigkeit

Am 7. April belief sich die Zahl der Erwerbslosen auf 5416. (Bismarck 5234.) Davon vertrieben auf:

Landwirtschaft	69
Reinigungsgewerbe	1110
Holzgewerbe	275
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	64
Sauggewerbe	470
Wasser	57
Kaufleute u. Bureauangestellte	418
Angelernte Arbeiter	1510
Jugendliche Arbeiter	211
Erwerbsfähige Frauen	267
Berufsbildende Berufe	397
Männer und Mädchen	5416

## Angrenzende Gebiete

### Provinz Lübeck

Schwarzenbek. Der Partei-Gruppierung. Die Beschlüsse werden durch die in der am Sonntag abgehaltenen Mitgliederversammlung zu erscheinen, die in der am Sonntag abgehaltenen Mitgliederversammlung zu erscheinen, die in der am Sonntag abgehaltenen Mitgliederversammlung zu erscheinen.

Schwarzenbek. Der Partei-Gruppierung. Die Beschlüsse werden durch die in der am Sonntag abgehaltenen Mitgliederversammlung zu erscheinen, die in der am Sonntag abgehaltenen Mitgliederversammlung zu erscheinen, die in der am Sonntag abgehaltenen Mitgliederversammlung zu erscheinen.

W. Apert. Zur Bürgermeierwahl. Am Sonntag, den 7. April, ist die letzte Wahl des Bürgermeiers von Lübeck. Die Wahl ist nicht nur eine Wahl, sondern eine Wahl, die die Zukunft der Stadt bestimmt.

republicanisch genannten Kreisen Genugtuung erweckt und man muß die Hoffnung daran, daß unsere Stadt nun endlich entsprechend der Stimmung der großen Mehrheit ihrer Bewohner einer republikanisch denkenden Bürgermeier bekomme. Möchte diese Hoffnung diesmal nicht wieder enttäuscht werden!

W. Apert. Unpünktlichkeit im Eisenbahnverkehr. Jagdverpätungen können recht lästig werden, noch unangenehmer ist es aber wohl, wenn Züge vor der jahresplanmäßigen Abfahrtszeit das Weite suchen. Solches kann man auf unserer völkischen Eisenbahn sehr erleben. Beispielweise wurde in Hohenstedt Sonntag nachmittag der von Giesendorf kommende Zug volle 3 Minuten vor der jahresplanmäßigen Zeit in Bewegung gesetzt. Vermutlich ist der Zug pünktlich um 3.25 Uhr von Bahnhof Giesendorf abgefahren, aber es ist offenbar „mit dem besten Willen“ nicht möglich, für die nur 5,7 Kilometer lange Strecke bis Hohenstedt volle 20 (zwanzig!) Minuten zu gebrauchen. Die Giesendorf-Eisenbahn wird daher gebeten, nun nicht etwa Verleumdungsversuche zu unternehmen, sondern die Fahrpläne der tagesfähigen Geschwindigkeit der Züge anzupassen, damit rechtzeitig abgehende Reisende nicht das Nachsehen haben. — Die an dieser Stelle mehrfach gemachten falschen Angaben an Regenern in hiesiger Gegend dürften jetzt alle richtiggestellt sein.

Estia. Der Haushaltsplan des Landsteils Lübeck in dem Oldenburger Landtag. Die ordentlichen Einnahmen betragen 2 123 600 RM., die Ausgaben 2 674 600 RM., die außerordentlichen Einnahmen sind mit 27 000 RM., die Ausgaben mit 26 000 RM. angelegt. Im einzelnen sind die Einnahmen und Ausgaben angeführt: Allgemeine (Einnahmen) 100 RM., Ausgaben 9106 RM., Innere Verwaltung 2 700 RM., (250 000 RM.), Handel und Gewerbe 100 RM., (6100 RM.), Soziale Fürsorge 600 RM., (102 600 RM.), Kunst, 166 000 RM., (273 000 RM.), Kirchen und Schulen 132 400 RM., (644 600 RM.), Finanzen 1 735 000 RM., (750 000 RM.).

Die Zinsen des kleinen Lübeckers betragen 217 800 RM., wozu 166 700 RM. Einnahmen in Rechnung gestellt werden. Es sollen eingezogen an Gebühren der Amtsgerichte 140 000 RM., Staatsgericht 18 000 RM., Anteil an den Notariatsgebühren 10 000 RM., Eigene Einnahmen der Gefängnisverwaltung 200 RM., zur Erhaltung kommende Strafvollzugsanstalten 200 RM., Erhaltungskosten der Landesämter 100 RM., Beamtete Einnahmen 100 RM., In Ausgaben: Beitrag zu den Kosten des Landgerichts der freien und Hansestadt Lübeck und des Landbestells Lübeck 20 000 RM., Staatsgericht, Rechtsanw. 102 100 RM., Vergütungen für nicht planmäßige Beamte, für Angestellte und für vorübergehende Hilfsleistungen 30 000 RM., Geschäftsstellen



# Neues aus aller Welt

## Raubmord um zwei Mark

Hannover, 13. April.

Kürzlich wurde von der hiesigen Kriminalpolizei ein Schwerverbrecher namens Heinrich Woth wegen eines Mordverbrechens an dem Oberlandjäger in Mi-Warmbüchen festgenommen. Nachdem er etwa dreißig Einbruchsdiebstähle in der Umgegend von Hannover eingestanden hat, gibt er nun unter dem Druck umfangreichen Beweismaterials auch den Raubüberfall auf den Arbeiter Heinrich Gewede zu. Gewede wurde im Dezember vorigen Jahres auf einer Landstraße bei Hannover von Woth und seinen Kumpanen durch Revolvergeschüsse schwer verletzt und seiner Burschenschaft von nur zwei Mark beraubt. Der Ueberfallene ist einige Wochen später an den Folgen seiner Verletzung gestorben. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Schuldkonto des Woth auch jetzt noch nicht restlos aufgedeckt ist. Auch sein Mittäter hat ein Geständnis abgelegt.

## Erdbeben in Italien

Drei starke Erdstöße. — Panik in der Bevölkerung.

Rom, 13. April.

Wolff meldet: Auf dem Monte Amiata in Toskana, besonders bei der Stadt Abbazia San Salvatore, wurden gestern abend gegen 9 Uhr wiederum drei starke Erdstöße wahrgenommen, die sich in Abständen von ungefähr zehn Minuten folgten. Die Bevölkerung verließ panikartig die Häuser und war trotz des schlechten, regnerischen Wetters nicht zu bewegen, zurückzukehren. Seit nunmehr drei Monaten ist diese kleine Stadt das Zentrum von starken Erdstößen.

## Bagdad unter Wasser

London, 13. April.

Die Ueberschwemmungsgefahr in Bagdad hat nach den letzten Berichten nicht abgenommen; vielmehr soll der Tigris noch immer im Steigen begriffen sein. Durch die königlichen Gärten in Bagdad fließt ein riesiger Wasserstrom und auch der königliche Palast soll bereits 6 Fuß unter Wasser stehen. Die Nordbahnstation ist gleichfalls mehrere Fuß tief überschwemmt worden. Von den über hundert auf den Gleisen stehenden Eisenbahnwagen sollen nur noch die Dächer aus dem Wasser herausragen. Mehrere tausend Kisten mit Tabak, Zucker und Tee sind verloren. Der Schaden, den die englischen Firmen erlitten haben, wird auf weit über eine Million Pfund geschätzt.

Ein hartnäckiger Selbstmörder. Ein tragisches Ende nahm der aus Verona stammende und in Italien gut bekannte Tenor Pietro Ciuli, der auf einer Reise von Barcelona nach Oporto aus dem Schnellzug sprang. Schwer verletzt wurde er ins Spital in Oporto gebracht; dort stürzte sich der Sänger aus dem Fenster des Spitalsimmers in die Tiefe, wo er jämmerlich liegen blieb. Grund zu dem Selbstmord scheint ein unglückliches Liebesverhältnis zu sein.

Ein schweres Automobilunglück, bei dem eine Person getötet wurde, ereignete sich auf der Chaussee Steinhilber-Swinemünde, in aller nächster Nähe von Gollnow. Der Kraft-

wagen des Swinemünder Hotelbesizers Fritz Jörn geriet ins Schleudern, stürzte eine Böschung hinab und überschlug sich. Fünf Tinseln wurden unter den Trümmern des Automobils begraben. Der Hotelbesitzer erlitt schwere innere Verletzungen. Seine Frau trug Armbrüche davon. Der Sohn, der zusammen mit seiner Ehefrau und seinem vier Jahre alten Kinde die Fahrt mit seinen Eltern mitmachte, kam mit leichteren Verletzungen davon. Seine Frau dagegen trug schwere innere Verletzungen und einen Schädelbruch davon, so daß sie bereits auf dem Transport nach dem Swinemünder Krankenhaus verstarb.

Schon wieder ein tosender Hungerer. In Halle bekam der Hungerkünstler Jodie Jod, der im Riebeck-Bräu seit 23 Tagen im Glaskasten, einen Tobsuchtsanfall und zererschlug die plombierte Tür auf. Man mußte schnell die plombierte Tür aufheben und den Hungerer herausnehmen, der sich dann unter ärztlicher Behandlung wieder erholt. Er setzt seine Hungerei nicht mehr fort. — In Dresden ist der Hungerkünstler Harry, der seit 31 Tagen fastet, in der Nacht ausgebrochen. Mit ihm soll seine Braut, der die bisherigen Gewinnanteile in Höhe von 2-4000 Mark ausgezahlt wurden, verschwunden sein.

Seide aus Champignons. Die Pilze, auch die giftigen, sollen nächstens in der Textilindustrie Verwendung finden. Man weiß, daß sie Cellulosefasern enthalten; diese Substanz läßt sich aber, wie man jetzt herausgefunden hat, zur Herstellung von Kunstseide verwenden. Die Pilze haben den großen Vorteil, daß sie schnell wachsen und wenig Kosten verursachen. Man muß also nur noch feststellen ob die Qualität des Gewebes, das aus den Pilzen hergestellt wird, sehr dauerhaft ist.

## Zur Entlarvung des Leipziger Hungerkünstlers

Die Entlarvung des Leipziger Hungerkünstlers Harry Nelson hat weit über Leipzig hinaus großes Aufsehen erregt. Nelson, der mit bürgerlichem Namen Reinhold Zimmer heißt und von sich behauptet, deutscher Marineoffizier gewesen zu sein, hat im Krankenhaus zugegeben, während der freiwilligen Fastentage Nahrung zu sich genommen zu haben. Die Polizei stellte dann auch fest, daß er außer der vorgeschriebenen Mischkost je einmal Hühnerbouillon, Pepsinwein und Bonbons zu sich genommen und in das Glashaus geschmuggelt hatte. Der Beamte der Wache- und Schließgeschloß, der ihn dabei unterstützte, ist von der Gesellschaft entlassen worden. Der Manager, der Kaufmann Schützenbühl aus Berlin-Steglitz beteiligte sich an der Beschaffung der Nahrungsmittel. Er behauptet, von Nelson dazu gezwungen worden zu sein, da er sonst am 20. Hungertage die Schaueinstellung unterbrochen hätte. Insgesamt haben etwa 70000 Personen den Hungerkünstler besucht, von denen ihm namentlich goldglänzende und mitteilbare Frauen Blumen und andere Geschenke brachten. Da der Eintrittspreis 50 Pfennig betrug, so sind dem Unternehmer Schützenbühl rund 35000 RM. zugeflossen. Von dem schnellen und mühelosen Verdienst ist aber nicht mehr viel übrig geblieben; denn Schützenbühl führt ein klotzes Leben und daß, trotzdem er verheiratet war, eine Geliebte. Er ist nach dem Polizeiverhör wieder auf freien Fuß gesetzt worden, da der Betrag hinreichend geklärt ist. Nelson selbst liegt im Krankenhaus. Hoffentlich dient die Entlarvung des Leipziger Hungerkünstlers dazu, ähnliche Veranstaltungen in Zukunft strikt zu verbieten. Gegenwärtig hungern in Dresden zwei Männer, in Chemnitz sogar eine Frau. Es wäre an der Zeit, wenn sich die Polizeibehörden sämtlicher Städte dazu entschließen, die Hungertomböden ein für allemal nicht mehr zuzulassen.

## Theater und Musik

Kammerspiele. „Es“ von Schönherr.

Ein Arzt arbeitet an einer epochemachenden Schrift über die Erblichkeit der Tuberkulose; er kommt zu dem Ergebnis, daß die Seuche unbedingt vererblich ist, und Tbc-Kranke keine Kinder zeugen dürfen. Im gleichen Augenblick stellt er Tuberkulosebakterien im eigenen Auswurf fest; im gleichen Augenblick eröffnet ihm seine Frau, daß sie ein Kind von ihm erwartet. Anstatt um seine Heilung zu sorgen, bricht er in fürchterliche Anklagen gegen sich, seine Eltern, das Schicksal aus, zwingt seine Frau, die im Vorgefühl des Mutterglüdes lebt, sich das Kind von ihm abnehmen zu lassen, — und unterliegt dann später noch einmal ihrer Werbung. Die Krankheit, der er „um seines Wertes willen“ durch sinnlose Arbeit Vorjuch leistet, rast weiter in ihm; er fühlt sich unheilbar und nimmt Gift. Sterbend schon erfährt er, daß doch wieder ein Kind von ihm gezeugt ist. Er bringt mit dem Revolver auf die werdende Mutter ein, sie weist ihn ab und steht am Ende triumphierend als Hüterin keimenden Lebens.

Hintertrappel. Nichts ist echt an diesem „Drama“. Die medizinische Theorie nicht (Tuberkulose ist nicht in dieser Weise erblich), die Gestalt des Arztes nicht (ein Arzt der anfängt zu heilen heulmeiert), die Gestalt der Frau nicht (sie einmal als stille Krankenschwester, ein mal als birnenhaftes Weib gezeichnet wird). Aber schlimmer: Nichts ist gestaltet; und darum wirkt das Thema, an das nur ein ganz großer Dichter sich wagen dürfte, einfach peinlich. Wir denken, wie zart und erschütternd Werfel in seinem „Schweizer“ ähnliches anrührte. (Damas gab es einen Theaterstandal; denn Werfel ist Jude.) Wie plump wird hier alles zeredet. Das sind wirklich Scheintimitäten, von groben Händen dem Publikum dargereicht, — nicht mehr, leider.

Am die Schauspieler stellte das nur auf zwei Rollen gebaute Stück ungeheure Anforderungen. Die an sich unmögliche Gestalt des Arztes konnte Bäuerle nicht retten. Ueberbetoni, laut von Anfang an, mehr Schauspieler als Mediziner. Er wirkte auf die Nerven, nicht tiefer. — Stärker war die Frau (Jrl. Jmh o s); an einzelnen Stellen ganz stark, so wie sie zwischen Schlaf und Wachen aufschreit um ihr Kind, dann wieder lächelt im Vorgefühl des Mutterglüdes, dann wieder, von wilder Angst gepackt, auffährt. Das geht an die Nieren. Letzte Innigkeit bleibt feischändig.

Seit einiger Zeit verfügt unser nicht auf Rosen gebettetes Stadttheater über einen Dramaturgen. Fand er immer noch nichts Besseres als diese Beinschneide, die von dem Schauspieler unerhörte Ausgabe verlangen, und doch kaum zwei Abende füllen wird? — Auf die philologischen Haarspaltereien über den „Kreidetreis“ (im Programmheft) verzichten wir gern. S.

**Das Getränk der Millionen:**  
**KATHREINERS MALZKAFFEE**  
*Immer Opfoll moiff!*

## Amtlicher Teil

### Polizei-Verordnung

betr. den Verkehr auf Einbahnstraßen in Travemünde.

§ 1. Während der Kurzeit im Kurort und Seebad Travemünde (15. 4. — 15. 10.) werden folgende Straßen zu Einbahnstraßen erklärt:

- die St. Lorenzstraße und die Vorderreihe,
- die Neustraße zwischen Vorderreihe und Kurgartenstraße und die Kurgartenstraße.

§ 2. Alle Fahrzeuge, Kraftfahrzeuge, Handkarren und Fahrräder dürfen die Straßen im § 1a ausschließlich in Richtung Neustravemünde, im § 1b ausschließlich in Richtung Lübeck befahren.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden bis zu 150.- RM oder mit Haft bestraft.

§ 4. Die Verordnung tritt mit dem 15. 4. in Kraft und mit dem 15. 10. nachts außer Kraft.

Lübeck, den 13. April 1926.  
5033) Das Polizeiamt.

### Oeffentliche Verdingung

über Ausführung von Zimmerarbeiten für den Neubau einer Ausstellungshalle am Holstenorplatz. Angebote sind bis zum 21. April 1926, mittags 12 Uhr, einzureichen.

Lübeck, den 14. April 1926.  
5024) Das Bauamt.

## Nichtamtlicher Teil



### Lübeckische Kreditanstalt

Kanzleigebäude Eingang von Marienkirchen Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. Spargeldern Führung von Girokonten 5008 für die Gelder hatte: außer erstklassigen Goldhypotheken a. Lübeckische Staat

### Karla Aesemann Ludwig Muuß

VERLOBTE  
Rensefeld, 11. April 1926

Büchlich und unerwartet verstarb in Hagen i. Westf. unser hoffnungsvoller Sohn

### Edwin

im 18. Lebensjahre Schmerzlich vermisst von seinen Eltern und Geschwistern

### Karl Schreiber und Frau

nebst Kindern Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 17. April, nachm. 4 1/2 Uhr, auf d. Bornwerfer Friedhof statt. 5037

Kaninchenstall bill. z. vkf. 5031) Hundestr. 27

3 Jtr. Bilanzant. (Industrie) z. vkf. Bräderstr. 14

Industrie-Planz-Kartoffeln z. verk. o. g. Ekt. z. vkf. Glockengießerstr. 32pl. (5022)

Von der Frau eines Erwerbsl. e. Portemonaat m. Inhalt verl. Abzug im Hundburau. (5029)

### Oeffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 16. d. Mts., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über: (5038

- 1 Büfett, Kredenz, Sofa m. Umbau, 1 Verticilo, 2 Blumenständer, Bilder, 1 Gewehr, 1. mit 3 Jagdflinten, Rauch- u. a. Tisch, Schaufelstuhl, 1 Tafelaufsatz, 1 Kristallchale, 1 gr. Balme, 9 gr. belegte Speiseleichen, 1 Partie Leinen und Servietten, 5 neue Kedenmäntel, ver. d. d. Herrenleidungsstücke, 1 Schweißapparat, 3 Lehrbücher für Elektricität u. Radio, 1 Koll m. Brillanten, 3 Delenmaschinen, Schreibtsch. u. a. mehr

Die Gerichtsvollzieher

Schenkt Bücher zu jedem Fest!

### Prof. A. Forel

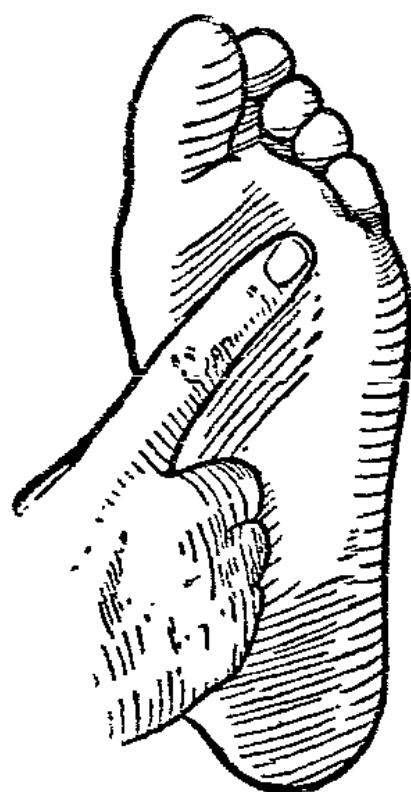
### Die sexuelle Frage

in Pappe geb. 300 S. RM 2.50 in Leinen geb. 300 S. RM 4.—

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstr. 46



### Kostenlos allen Fuß-Leidenden

steht vom 15.—17. April ein Arzt im Schuhhaus Louis Cantor, Lübeck Breite Str. 97, zur Verfügung. (5015)

Kaufen Sie nicht, wenn Sie irgend einen Fuß-Schmerz verspüren, wahllos eine Platte Einlage, sondern lassen Sie, wie dies auch bei jeder anderen Krankheit geschieht, erst die Art ihres Leidens von einem Spezialisten feststellen.

Eine falsche Einlage kann ihnen mehr schaden als nützen

### Dr. Scholl's Fußpflege-System

nat für die verschiedenen Leiden die verschiedenartigsten Behelfe; es verfährt nicht nach Schema, sondern behandelt jeden Fuß-Kranken individuell je nach seinem besondern Leiden.

Einerlei, ob Sie Schmerzen im Rist, am Knöchel, in der Wade, an der Ferse, verkrümmte Lehen, Ballen, Hornhaut, Hühneraugen etc. haben, Dr. Scholl's Fußpflege-System gibt Ihnen rasche Hilfe.

Verlangen Sie kostenlos das Buch „Die Pflege der Füße“

### Glas

scheiben aller Art und Zubehör off. O. Tauchnitz, Fensterglashandlung. (5005) Fernspr. 2808. Zitelshöfstr. 35

Zur Siebenhundertjahr-Feier

### Hinrich Paternostermaker

Ein dunkles Blatt aus der lübeckischen Geschichte des 14. Jahrhunderts

von

### Theodor Schwartz

Broschiert 50 Pfg.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

### Hamburger Döntjes

Lustige Bilder und Geschichten

Preis 75 Pfg.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

### Ernst Meyer, Lübeck

Bornestraße 3 Fernspr. 3495

Manufakturwaren

Damenputz, Spielwaren

Handarbeiten





**Partei-Nachrichten.**

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**

Referatort Johannisstr. 48 A. Telefon 3448.  
Sprechstunden:  
1-3 Uhr und 4-7 Uhr. Sonnabends nachmittags geöffnet.

- 1.-4. Distrikt. Donnerstag, den 15. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Versammlung. Vortrag der Genossin Rehsien.
- 5. Distrikt. Freitag, den 16. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Hennings, Augustenstraße, Versammlung. Vortrag der Genossin Köpfe.
- 7. und 7a. Distrikt. Freitag, den 16. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Paetow, Schützenstraße, Versammlung. Vortrag der Genossin Rehsien.
- 12. Distrikt. Freitag, den 16. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gesellschaftshaus „Marli“, Marktstraße, Versammlung. Vortrag des Genossen Schermer. Zu diesen Versammlungen sind die Frauen und erwachsenen Töchter unserer Genossen freundlichst eingeladen.

**Rückzug. SPD.** Heute Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, bei Dieckmann Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Warnte.  
**Schlutup. SPD.** Mittwoch, den 14. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Sabarowski Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Dreger über die Verbindlichkeitserklärung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**

Mitglieder. Alle Genossinnen und Genossen, welche Zeit haben, fahren am Donnerstag 7 1/2 Uhr vom Geibelplatz nach Schlutup zum Rollstuhlfahren. Unterbezirksleitung.

Abteilungsversände. Freitag, den 16. April. Sitzung im Heim Städt. 8 Uhr. Ortsvorsitz.

Abteilungsversände und Ortsvereinsleitungen! Quartalsberichte sofort abliefern!  
Aufsicht. Polizeibeamteter! Alle Genossen, die gemittelt sind, am 24. April mit nach Schlutup zu fahren, melden sich bis Montag bei dem Gen. K. Kühne, Langer Köhberg 41.

Meisling. Mittwoch, den 14. April, abends 7 Uhr, Rollstühle; um 8 Uhr findet eine wichtige Versammlung statt. Es spricht der Genosse Peter. Mitgliedsbuchkontrolle.

**Sozialistische Kinderfreunde**

Mittwoch, den 14. April, abends 8 Uhr: Vorstandssitzung bei Genossin Solmich, Dorschstraße 31 II. Die Sekretarinnen müssen da sein. Der Vorstand.

**Reichshammer Schwarz-Rot-Gold**

Bureau Johannisstraße 48A  
Schnellster Dienstreis mit Pretpass



Spielleute. Am Mittwoch, den 14. April, abends 7 1/2 Uhr: Lieben im Gewerkschaftshaus.

**Rückzug. Spielleute.** Am Donnerstag, dem 15. April, abends 8 Uhr: Lieben bei Dieckmann. Daniel.

**Jugendmannschaft.** Am Donnerstag abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus Vortrag des Kameraden Göhr über „Natur und Mensch“. Außerdem gehen noch einige wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Wir erwarten den Besuch aller Kameraden. Die Leitung.

**Gewerkschaftliche Mitteilungen**

- Metallarbeiter-Jugend. Am Donnerstag, den 15. April: Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus Beginn 7 1/2 Uhr. Erscheint bitte zahlreich. Achtung Jugendvorsitz! Am Donnerstag abends 6 1/2 Uhr: Sitzung im Gewerkschaftshaus. Die Sitzung am Dienstag im Bureau fällt aus. Mit Jung-Kreis Die Jugendleitung. E. Teich.
- Holzarbeiter-Jugend. Am Freitag abends 8 Uhr im Jugendzimmer: Ausprobieren. Die Jugendleitung.
- J.B.J.-Jugend. Donnerstag den 15. April: Lieber- und Spielabend. Lieberbücher mitbringen.

**Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.**

Arbeiter-Absolventen-Bund. Versammlung am Freitag, dem 16. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Der Vorstand.

Stadttheater. Heute abend findet die Premiere des Schererspiels (Oper) von G. H. „Die Markgräfin“ statt. Hierzu findet zum ersten Male eine Aufführung der drei Ballettstücken von Rameaux statt, einstudiert von der Ballettdirektorin Käthe Hartung und ausgeführt von Käthe Hartung und dem gesamten Ballett. Hierzu die Komische Oper von Weber „A. u. S. a. n.“.

**Arbeiter-Sport**

Fußballpartei. 3. Bez. Spielfeld Nr. 75, W. 1 - S. S. 1, findet am 18. April, auf Steinbäumen zu der im Plan festgelegten Zeit statt. Schiedsrichter: W. Köpfen, Viktoria.

Trommler- und Pfeifer-Corps. 3. R. 2. Bez. Sonnabend, den 17. April, abends 8 Uhr, Vortrag bei Lender, Hundestraße. Genosse Albert Schröder aus Hamburg spricht. Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. J. A.: H. Pump.

A.S. West. Stadt. Versammlung am Freitag, dem 16. April, abends 8 Uhr, im „Sandweg“. Ich bitte auch die Genossen J. Weimann (W. 2) und S. Burmeister (Stadelsdorf) zu erscheinen. Alle übrigen Genossen müssen unbedingt da sein. Der Spielführer.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“. Ortsgruppe Lübeck. Generalsammlung am Mittwoch, dem 14. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.

Arbeiter-Sportverein Rückzug. Am Freitag, dem 16. April, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung aller Jugendlichen im Vereinslokal. Ab Mittwoch, dem 14. April, Beginn des Lebens der Turnspiele abends 7 Uhr. Im Hinblick auf die Platzverweisung erwartet zahlreiche Beteiligung. Der Spielführer: J. A.: A. Sternberg.

Ergebnisse vom Sonntag  
 Sportplatz Schwarzen: S. S. 1 gewinnt überlegen mit 8:1.

Sportplatz Rückzug. S. S. 1 muß sich trotz seines überlegenen Spielens eine 2:2-Niederlage von K. gefallen lassen. K. hatte es nicht für nötig befunden, für unterschiedliche Spielkonditionen zu sorgen. Nur diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß S. S. 1 das Spiel verlor und sich genötigt sah, unter Protest zu spielen.

Serie 1 - S. S. 2. 7:0. E. kann das Spiel leicht gewinnen. S. S. 2. hier besonders durch lautes Jurnen auf und brachte dem Schiedsrichter nicht die nötige Achtung entgegen.

Viktoria 1 - S. S. 1. 1:2. Halbzeit 1:1. Beide Mannschaften hatten gleich viel vom Spiel. Das zweite Tor für Vorwärts fiel durch Absteits.

Viktoria 1, S. S. 1. - Schwarzen 1, S. S. 1. 1:1. Viktorias Jugend fand im Gesellschaftsspiel Schwarzens Jugend gegenüber. Das Spiel war ausgeglichen. Viktoria hätte gut gewinnen können, wenn sie etwas mehr Lust zum Spiel gehabt hätte.

S. S. 1, S. S. 1. - Viktoria 1, S. S. 1. 3:0. Im Gesellschaftsspiel trafen sich am Sonntag obengenannte beide Jugendmannschaften. Die Spielweise von S. S. 1 ist technisch gut, mußte sich aber von der eifrigeren S. S. 1-Mannschaft abgeben. Resultat gefallt nicht.

**Wetterbericht der Deutschen Gewarte**

Nachdruck verboten.  
 Vorhersage für den 14. und 15. April.  
 Nordsee: Schwaunwindig, heiter, trocken, tags sehr mild.  
 Ostsee: Mäßige, meist nordwestliche Winde, vorwiegend wolfig, trocken, etwas wärmer.

**Schiffsnachrichten**

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft  
 Dampfer „Wiborg“, Kapl. T. Schüge, ist am 12. April, nachmittags 2 Uhr von Danzig nach Rostock abgegangen.  
 Dampfer „Keehl“, Kapl. K. Figgert, ist am 12. April, abends 7 Uhr, nach Lübeck nach Rostock abgegangen.



**Rundfunk-Programme**

Hamburger Sender - Wellenlänge 395 Meter  
 Donnerstag, 15. April  
 6.55 Uhr norm.: Zeitangabe. - 7 Uhr norm.: Wetterbericht. Letzte Drahtmeldungen. - 7.30 Uhr norm.: Wetterbericht. Landw. Meldungen. - 10.30 Uhr norm.: Wetterbericht. - 12-2 Uhr nachm.: Übertragung von Hannover. - 12.30 Uhr nachm.: 12.15 Uhr nachm.: Rülentwetterbericht. - 12.45 Uhr nachm.: Nachrichten: Funkhörsend der Norag. - 12.55 Uhr nachm.: Neuener Zeitungen. - 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrtsank. - 2.45 Uhr nachm.: Funkhörsend der Norag. - 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. - 3.40 Uhr nachm.: Funkhörsend der Norag. - 4 Uhr nachm.: Die Schiffsahrt im Juni. - Luftverkehrsmeldungen. - 4.15-6 Uhr nachm.: Übertragung von Hannover. - 6 Uhr abends: Kabarett der Funtrwerbung. - 7.10 Uhr abends: Schule der Sprachen: Spanisch. - 7.20 Uhr abends: Mit Rebigin in Indien. Von Prof. D. Hans Much. Im Rahmen der Schule für Volksgesundheitspflege. - 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. - 8 Uhr abends: Schule und Berufsberatung. Der Lehrer und die Berufswahl seiner Schüler. Die Zusammenarbeit der Schule mit der öffentlichen Berufsberatung. Die Bedeutung der Berufshilfen für die Berufsbildung. Von Schulrat Göthe. - 8.30 Uhr abends: Klavierabend Cornelius Garzmann. - 9.30 Uhr abends: Die Groteske. - 10 Uhr abends: Tanzfunk. Wetter- und Sportbericht.

Verantwortlich für Inhalt und Vollständigkeit: Dr. Fritz Salnich.  
 Für Freistatt Lübeck und Neustadt: Hermann Bauer.  
 Für Jüterbog: Carl Uidhardt. Verleger: Carl Uidhardt.  
 Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

**3. D. Z.**

Bei der am 10. und 11. d. Mts. stattgefundenen Ziehung unserer Wohlthätigkeitslotterie sind nachstehende Nummern mit Gewinnen gezogen worden:

1	6	21	24	37	44	53	54	59	61	62	68	69	70	72
79	83	87	88	99	102	07	08	09	33	37	38	47	53	66
70	75	83	85	88	93	201	05	10	12	13	17	19	25	27
32	36	40	57	66	67	75	77	79	89	91	95	96	300	04
08	09	30	33	36	40	45	46	47	49	54	60	68	72	75
77	88	98	99	401	11	15	25	35	45	52	54	64	71	77
74	79	83	87	94	522	33	36	44	48	66	85	90	92	
602	05	08	17	27	29	40	41	44	45	57	63	75	81	
82	85	90	704	11	20	34	40	53	67	71	81	96	813	
19	37	46	56	58	59	67	74	76	908	12	24	30	41	43
68	73	86	89	96	1008	09	12	19	20	31	34	40	50	
57	60	75	92	95	97	99	1101	04	09	13	14	31	43	
44	50	55	88	90	99	1206	27	31	40	41	46	47	63	
64	66	78	79	1301	05	06	09	40	56	59	97	1417	19	
22	27	29	45	49	50	65	66	69	73	74	88	90	96	1518
25	26	46	51	55	60	67	78	93	1601	10	21	30	36	
39	53	54	58	62	70	77	92	1701	14	16	19	20	23	
24	30	39	53	63	69	96	1802	13	20	29	34	37	39	
49	58	96	1905	11	12	34	45	48	65	71	74	75	81	
85	86	90	93	2008	14	48	51	52	68	96	2103	08	33	
40	41	47	50	60	61	62	63	84	86	89	92	2202	04	
09	11	12	15	27	28	36	43	65	65	65	85	86	86	
2306	19	20	30	32	40	41	42	49	71	73	74	85	88	92
96	2400	07	08	15	41	46	48	75	2500	01	09	14	29	
31	38	42	45	49	52	53	54	60	82	86	2600	15	19	
26	29	37	53	54	55	63	67	97	98	2705	23	25	27	
36	38	44	48	62	67	64	81	98	2805	20	27	59	41	
47	54	56	60	64	70	74	81	2900	06	26	29	30	45	
50	52	60	62	69	73	69	97	99	3014	15	24	26	36	
41	51	55	58	65	74	76	83	90	3111	22	35	36	44	
50	55	72	76	3202	23	30	36	55	69	73	77	79	96	
3303	06	27	34	36	40	54	58	59	3400	01	05	06		
12	23	28	37	39	48	56	58	61	84	81	95	3507	14	
17	52	57	62	65	68	80	85	89	3606	14	23	26	36	
51	57	65	68	87	3700	02	10	11	16	25	39	43	44	
47	48	64	66	72	79	85	89	3805	04	11	16	22	42	
47	49	53	70	73	93	3900	19	33	37	40	48	51	75	
83	84	89	90	97	99	4031	42	43	44	57	60	66	88	
90	4105	09	13	22	24	25	32	44	47	59	58	54	72	
75	82	88	86	92	4207	38	44	45	51	66	70	75	84	
4306	13	26	30	32	34	36	43	47	4500	05	45	07	11	
12	16	23	26	28	29	4506	21	40	42	51	57	97	29	
4701	32	39	57	51	89	4819	19	28	46	63	97	49	69	
03	25	26	39	47	61	68	85	99	5007	11	15	18		
22	31	33	39	65	83	85	86	101	02	05	09	50	34	
56	71	72	80	93	99	5206	19	18	19	25	28	45	65	
79	85	86	89	90	93	53	42	47	49	50	57	61	77	81
84	89	5417	21	23	24	27	34	36	62	64	70	76	78	
80	84	5501	11	21	35	41	44	55	56	64	66	91	12	
14	20	21	35	65	87	88	97	5715	13	26	39	51	44	
49	59	69	75	83	84	95	5805	26	45	51	55	66	84	
96	5909	11	17	40	42	44	47	71	6005	16	17	20		
22	36	41	49	54	70	80	85	97	6101	03	05	15	19	
22	24	25	41	45	46	50	55	60	61	62	63	64	65	
05	34	43	48	51	60	61	64	72	73	77	81	84	93	113
13	17	40	49	50	61	70	72	76	6400	16	22	45	47	
75	6516	31	50	75	82	86	86	97	6500	16	17	20		
25	47	51	56	74	75	6711	11	29	32	6800	19	22		
24	35	42	46	77	79	4900	16	24	36	50	59	70		
15	19	23	37	39	41	54	63	67	68	70	82	97	7433	
45	79	86	91	98	7201	17	20	26	45	55	75	76	81	
73	82	12	13	36	47	48	51	52	7404	45	57	61	66	
75	84	85	96	7501	09	11	13	17	19	45	45	47	80	
64	67	68	80	96	96	7617	13	18	49	51	66	71	73	
74	77	83	96	19	19	21	24	24	41	45	48	53	54	
76	82	85	7803	39	40	45	49	50	69	72	73	82	87	
80	81	82	88	89	90	97	7901	13	14	20	21	22	23	
84	87	8107	16	16	22	26	26	49	53	55	57	59	63	
83	85	85	12	23	24	28	47	74	75	76	80	81	84	
25	34	35	36	38	8559	45	56	75	87	88	93	93	95	
44	54	65	67	75	8559	14	24	24	31	37	39	40	41	
92	8911	15	17	29	35	38	47	52	9000	13	13	17	21	
41	45	52	56	61	9100	46	46	46	15	17	27	33	38	
59	60	63	9205	10	10	27	35	43	51	57	57	72	78	
91	97	99	9101	05	10	13	17	24	41	46	46	67	76	